FRIEDEMANN PESTEL

Emigration als Kommunikationsereignis

Die europäisch-amerikanische Rezeption der monarchiens während
der Französischen Revolution

Emigration als Kommunikationsereignis

Die europäisch-amerikanische Rezeption der *monarchiens*
während der Französischen Revolution¹

von Friedemann Pestel

Im Sommer 1793 weilte der aus Genf stammende Journalist Jacques Mallet du Pan in Brüssel. Nachdem er im Vorjahr in Paris die Redaktion des renommierten *Mercure de France* aufgekündigt hatte, beriet er nun als Emigrant mit österreichischen und britischen Diplomaten die jüngsten Entwicklungen in Frankreich: die politische Radikalisierung im Jakobinerklub und Nationalkonvent, die unerwarteten Erfolge der Revolutionsarmee und die augenscheinlich erfolgreiche republikanische Propaganda gegen französische Emigranten und vermeintlich despotische Koalitionsmächte. In Reaktion auf diese Krisensituation veröffentlichte Mallet du Pan in Absprache mit seinen Diskussionspartnern anschließend seine *Considérations sur la nature de la révolution de France*.² Darin forderte er eine entschlossene militärische Antwort der europäischen Monarchien auf den ideologisierten Massenkrieg der Revolution, die sich wohl gegen die Revolutionäre, nicht aber gegen Frankreich als solches richtete. Zugleich stellte er gegenüber seinen über ganz Europa verstreuten Exilgenossen klar, dass das Ziel dieser Offensive nicht in einer Wiederherstellung des Status quo ante 1789 bestehen konnte.

¹ Mein herzlicher Dank gilt Jörn Leonhard und Anna Karla für ihre Kommentare.

² Jacques MALLET DU PAN, *Considérations sur la nature de la révolution de France, Et sur les Causes qui en prolongent la durée*, London = Brüssel 1793; dazu auch Erich PELZER, Jacques Mallet du Pan – Betrachtungen über die Natur der Französischen Revolution, in: ders. (Hg.), *Revolution und Klio. Die Hauptwerke zur Französischen Revolution*, Göttingen 2004, S. 17–35.

Die *Considérations* wurden zu einer der meistgelesenen Schriften französischer Emigranten und lösten eine ganze Reihe von Repliken aus.³ Dies war nicht nur ihrer emigrationskritischen Aussage geschuldet, sondern ihren Lesern galten die *Considérations* zugleich als beunruhigendes Symptom dafür, dass der durch die Revolution ausgelöste Medialisierungsschub auf die Emigration übergegriffen hatte und die imaginierte Standfestigkeit der Revolutionsgegner zu untergraben drohte. In einem anonymen Pamphlet empörten sich ein Chevalier und ein Abbé besonders darüber, dass auch in der Emigration solche *déraillements* nun ungehindert an die Öffentlichkeit gelangen konnten. Wie die Bauern früher auf den Teich zu schlagen gehabt hätten, damit das Quaken der Frösche nicht den Schlaf ihrer Herrschaften störte, so die aus dem antiaristokratischen Toposreservoir der Revolution schöpfende Forderung des Chevalier, müssten die Koalitionsmächte nun *gens publics* beauftragen, die das Quaken aller *folliculaires* zum Verstummen brächten.⁴ Indem spätestens mit Mallet du Pan Emigrationspublizistik zu einer ideologischen Waffe im Krieg gegen die Revolution geworden war, zeigen solche Zensurforderungen exemplarisch den Stellenwert der Emigration innerhalb des Kommunikationsereignisses ‚Französische Revolution‘ auf.

³ Anon., Quelques réflexions, sur le dernier ouvrage de M. Mallet du Pan, ayant pour titre, Considérations sur la Nature de la Révolution de France & sur les Causes qui en prolongent la durée, o. O. 1793; Pierre CAZE, Supplément aux considérations de Mallet-Dupan, sur la Révolution, Paris 1794; Anon., Observations adressées à Mr. Mallet du Pan: sur son ouvrage ayant pour titre «Considérations sur la nature de la Révolution de France et sur les causes qui en prolongent la durée» par un député du clergé de Paris aux Etats-Généraux de 1789, o. O. 1794; Julien Hyacinthe MARNIÈRES DE GUER, Réponse à l'ouvrage de Mr. Mallet du Pan, intitulé: Considérations sur la nature de la Révolution en France, London/Lüttich 1794; François Dominique de REYNAUD DE MONTLOSIER, Observations sur l'ouvrage de M. le Chevalier de Guer, intitulé: Réponse à M. Mallet du Pan, o. O. 1794; J. H. de CASTET DE LA BOULBÈNE, Considérations sur la brochure de Mr. Mallet du Pan, o. O. o. J.; Anon., Lettre à M. Mallet du Pan sur son ouvrage intitulé: Considération [sic!] sur la révolution de France, Et les causes qui en prolongent la durée, o. O. o. J.

⁴ Anon., Conversation entre deux émigrés sur la brochure de M. Mallet du Pan, intitulée: Considérations sur la nature de la Révolution de France, & sur les causes qui en prolongent la durée, o. O. 1793, S. 4f.

1. Revolution – Emigration – Kommunikation: Verflechtungsgeschichtliche Perspektiven

Als Kommunikations- oder Medienereignis⁵ betont die neuere kulturgeschichtliche Forschung zur Französischen Revolution den publizistischen Quantitätssprung und qualitativen Strukturumbbruch in der französischen Medienlandschaft Ende des 18. Jahrhunderts. Indem mit dem Wegfall der Pressezensur alle politischen Strömungen, von Anhängern der alten Ordnung bis zu radikalen Vertretern der Volkssouveränität, um die Deutungshoheit der Revolution zu ringen begannen, entwickelten sich Druckschriften jeglicher Art, von Broschüren und Periodika bis hin zu Bilderbögen und Liedern, zu zentralen Vehikeln gesellschaftlicher Mobilisierung.⁶

Unter der Grundannahme, dass sich Ereignisse wie die Französische Revolution erst durch ihre Medialisierung und Kommunikation konstituierten, hat sich vor allem die deutsche sowie in geringerem Maße die englischsprachige Forschung auf zwei Hauptaspekte konzentriert:⁷ Einen ersten Schwerpunkt bildeten die medialen Formate und Rezeptionsformen der Revolutionspublizistik.

⁵ Auch wenn mittlerweile der Begriff des ‚Kommunikationsereignisses‘ weitgehend vom ‚Medienereignis‘ abgelöst worden ist, werden hier die Konzepte mit Blick auf den Konstruktcharakter von Ereignissen als synonym verstanden, für eine multiperspektivische Betrachtung der beteiligten Akteure wird jedoch dem ‚Kommunikationsereignis‘ der Vorzug gegeben. Der Begriff erscheint in Zusammenhang mit der Französischen Revolution erstmals bei Hans Maier, Eberhard Schmitt (Hg.), *Wie eine Revolution entsteht. Die Französische Revolution als Kommunikationsereignis* (Politik- und kommunikationswissenschaftliche Veröffentlichungen der Görres-Gesellschaft 6), Paderborn, München 1988.

⁶ Grundlegend Rolf REICHARDT, *Die Französische Revolution als europäisches Medienereignis*, <http://www.ieg-ego.eu/de/threads/europaeische-medien/europaeische-medienereignisse/rolf-reichardt-die-franzoesische-revolution-als-europaeisches-medienereignis-1789-1799>, 02.05.2014; ders., *Das Blut der Freiheit. Französische Revolution und demokratische Kultur* (= Europäische Geschichte), Frankfurt am Main 2002; Jürgen WILKE, *History as a Communication Event: The Example of the French Revolution*, in: *European Journal of Communication*, 4, 1989, S. 375–391 und ders., *Geschichte als Kommunikationsereignis. Der Beitrag der Massenkommunikation beim Zustandekommen historischer Ereignisse*, in: DERS., *Massenmedien und Journalismus in Geschichte und Gegenwart. Gesammelte Studien* (= Presse und Geschichte – Neue Beiträge, Bd. 45), Bremen 2009, S. 129–144 sowie übergreifend Frank BÖSCH, *Europäische Medienereignisse*, <http://www.ieg-ego.eu/de/threads/europaeische-medien/europaeische-medienereignisse>, 02.05.2014.

⁷ Die deutschen Forschungen bleiben in den meisten anglo-amerikanischen Arbeiten, die sich in starkem Maße mit Robert Darntons Befunden zur Untergrundliteratur und publizistischen Politisierung auseinandersetzen, unberücksichtigt. Eine Ausnahme bildet Jeremy D. POPKIN, *Revolutionary News. The Press in France, 1789–1799* (= Bicentennial Reflections on the French Revolution), Durham/North Carolina, London 1990 und ders. (Hg.), *Media and Revolution. Comparative Perspectives*, Lexington 1995.

Indem die mehr als 2.000 in Frankreich erscheinenden Zeitungen und über 10.000 Pamphlete ihr intendiertes Massenpublikum nicht nur informieren wollten,⁸ sondern explizit politische Meinungspresse waren, leisteten sie einen zentralen Beitrag zum „Demokratisierungsschub“⁹ der Revolution. Aus dem literarischen Untergrundmarkt im späten *Ancien Régime* heraus trug Publizistik nicht nur zur Erosion der politischen Legitimität der Monarchie bei,¹⁰ sondern bot zwischen dem Zusammentritt der Generalstände 1789 und dem Staatstreich Napoléon Bonapartes 1799 ideologisch aufgeladene Kommentare des politischen Geschehens. In ihrer Mobilisierungskraft konnten diese unmittelbar auf die politische Handlungsebene zurückwirken, etwa in der Instrumentalisierung der befreiten Bastille-Häftlinge zur definitiven Überwindung der alten Ordnung oder dem massiven Aufschwung der royalistischen Presse im Umfeld der Wahlen von 1797.¹¹

Jenseits dieser innerfranzösischen Wirkungsebene wurde zweitens das Kommunikationsereignis ‚Französische Revolution‘ zu einem bevorzugten Untersuchungsgegenstand des Kulturtransferansatzes.¹² Gerade deutsche Transferhistoriker fragten nach Wissenszirkulationen, rekonstruierten „Über-

⁸ Hugh GOUGH, The French Revolutionary Press, in: Hannah Barker, Simon Burrows (Hg.), Press, Politics and the Public Sphere in Europe and North America, 1760–1820, Cambridge 2002, S. 182–200, hier: S. 182.

⁹ REICHARDT, Die Französische Revolution (wie Anm. 6), § 5.

¹⁰ Siehe Gudrun GERSMANN, Im Schatten der Bastille. Die Welt der Schriftsteller, Kolporteure und Buchhändler am Vorabend der Französischen Revolution, Stuttgart 1993.

¹¹ Siehe Hans-Jürgen LÜSEBRINK, Rolf REICHARDT, Die Bastille. Zur Symbolgeschichte von Herrschaft und Freiheit (= Fischer-Taschenbücher Geschichte, Bd. 4419), Frankfurt am Main 1990 und Jeremy D. POPKIN, The Right-Wing Press in France, 1792–1800, Chapel Hill 1980.

¹² Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang die deutsch-französische Eigenlogik der Transferforschung; siehe zum wissenschaftshistorischen Kontext Matthias MIDDELL, Kulturtransfer und Historische Komparatistik – Thesen zu ihrem Verhältnis, in: ders. (Hg.), Kulturtransfer und Vergleich (= Comparativ, Bd. 10), Leipzig 2000, S. 7–41 und Christoph ROOLF, Das Forschungskonzept des Kulturtransfers. Entstehung, Inhalte, Institutionalisierung und Akteure zwischen Frankreich und Deutschland, in: Jürgen Wilhelm (Hg.), Napoleon am Rhein. Wirkung und Erinnerung einer Epoche, Köln 2012, S. 131–149 und 179–194. Mit deutlichem Zeitverzug etablierte sich der Transfer in der deutschen Großbritannienforschung, vgl. Rudolf Muhs, Johannes Paulmann, Willibald Steinmetz (Hg.), Aneignung und Abwehr. Interkultureller Transfer zwischen Deutschland und Großbritannien im 19. Jahrhundert (Veröffentlichungen/Arbeitskreis Deutsche England-Forschung Bd. 32), Bodenheim 1998. Er wurde jedoch erst jüngst und nur kursorisch von britischer Seite aufgegriffen, siehe Simon Burrows, Edmond Dziembowski, Ann Thomson (Hg.), Cultural Transfers: Studies on Franco-British Intellectual and Cultural Exchange in the Long Eighteenth Century (Studies on Voltaire and the Eighteenth Century), Oxford 2010. Für amerikanische Arbeiten ist, abgesehen von Deborah Cohen, Maura O’Connor (Hg.), Comparison and History. Europe in Cross-National Perspective, New York 2004, eine faktische Rezeptionslücke zu konstatieren.

setzungsbibliotheken“ und erschlossen mit der Berichterstattung in Zeitungen und Zeitschriften unberücksichtigte Quellengattungen.¹³ Gleichwohl blieben sie mit ihren räumlichen Schwerpunkten in konventioneller Weise binationalen Einzelstudien verhaftet.

Mit Blick auf flexiblere beziehungsgeschichtliche Ansätze wie die *histoire croisée*¹⁴ verspricht eine Öffnung der vorherrschenden französisch-deutschen beziehungsweise französisch-britischen¹⁵ Binome zugunsten multiperspektivischer Zugänge einen doppelten Gewinn für das Verständnis der transnationalen medialen Aneignung der Revolution: Einerseits bezogen sich die bislang national isoliert betrachteten Rezeptionsprozesse grundsätzlich auf dasselbe französische Medienangebot; ein Vergleich der jeweiligen Aneignungsmuster steht allerdings noch aus. Andererseits erweist sich die in der Verflechtungsgeschichte berücksichtigte, aber auch in der älteren Transferforschung bereits angelegte Dimension von Rücktransfers und Wechselbeziehungen zwischen den beteiligten Akteuren als fruchtbar, um die Vorstellung eines primär ‚französischen‘ Kommunikationsereignisses zu differenzieren.¹⁶

¹³ Rolf REICHARDT, „Freymüthigkeit, doch kein Sans-Culotismus“. Transfer und Transformation der Französischen Revolution in Verdeutschungen französischer Revolutionsschriften 1789–1799, in: Michel Espagne, Michael Werner (Hg.), *Transferts. Les relations interculturelles dans l'espace franco-allemand (XVIII^e et XIX^e siècle)*, Paris 1988, S. 273–326; ders., *Probleme des kulturellen Transfers der Französischen Revolution in der deutschen Publizistik 1789–1799*, in: Holger Böning (Hg.), *Französische Revolution und deutsche Öffentlichkeit. Wandlungen in Presse und Alltagskultur am Ende des achtzehnten Jahrhunderts* (= Deutsche Presseforschung, Bd. 28), München 1992, S. 91–146 und Hans-Jürgen LÜSEBRINK, DERS., René NOHR, *Kulturtransfer im Epochenumbruch – Entwicklung und Inhalte der französisch-deutschen Übersetzungsbibliothek 1770–1815 im Überblick*, in: Hans-Jürgen Lüsebrink, ders. (Hg.), *Kulturtransfer im Epochenumbruch. Frankreich – Deutschland 1770 bis 1815* (= Transfer. Deutsch-Französische Kulturbibliothek, Bd. 9), Leipzig 1997, S. 29–86; weiterhin zum deutschen Markt von Revolutionszeitschriften und -publizistik Annett VOLMER, *Presse und Frankophonie im 18. Jahrhundert. Studien zur französischsprachigen Presse in Thüringen, Kursachsen und Rußland* (= Transfer. Deutsch-Französische Kulturbibliothek, Bd. 16), Leipzig 2000 und Erich PELZER, *Die Wiederkehr des girondistischen Helden. Deutsche Intellektuelle als kulturelle Mittler zwischen Deutschland und Frankreich während der Französischen Revolution* (= Pariser Historische Studien, Bd. 43), Bonn 1998.

¹⁴ Die grundlegenden Leitlinien werden einmal stärker forschungsgeschichtlich, einmal stärker systematisch entwickelt in: Michael WERNER, Bénédicte ZIMMERMANN, *Vergleich, Transfer, Verflechtung. Der Ansatz der Histoire croisée und die Herausforderung des Transnationalen*, in: *Geschichte und Gesellschaft*, 28, 2002, S. 607–636 und dies., *Penser l'histoire croisée: entre empirie et réflexivité*, in: *Annales. Histoire, Sciences sociales*, 58, 2003, S. 7–36.

¹⁵ Siehe Burrows, Dziembowski, Thomson (Hg.), *Cultural Transfers* (wie Anm. 12).

¹⁶ Siehe WERNER, ZIMMERMANN, *Vergleich, Transfer, Verflechtung* (wie Anm. 14), S. 612 und Matthias MIDDELL, *Kulturtransfer und transnationale Geschichte*, in: ders. (Hg.), *Dimensionen der Kultur- und Gesellschaftsgeschichte. Fs. Hannes Siegrist*, Leipzig 2007, S. 49–69, hier: S. 65.

Vor diesem Hintergrund kristallisieren sich die Revolutionsemigranten gleichermaßen als Desiderat wie als neue Forschungsperspektive für die mediale Dimension der Revolution heraus.¹⁷ In ihrer Doppelstellung zwischen dem revolutionären Frankreich und den europäisch-amerikanischen Aufnahmeländern bilden sie einen idealen Untersuchungsfall für Kommunikationsverdichtungen, als die Medienereignisse definiert werden:¹⁸ „French *émigrés* wrote more letters, articles, pamphlets, books and memoirs than any other group of that size in history“, so die emphatische Feststellung Philip Mansels,¹⁹ der hinzuzufügen wäre, dass diese eben auch verbreitet, gedruckt, übersetzt, kommentiert und gelesen wurden. Emigrationsschriften besaßen dabei innerhalb der Angebots-Nachfrage-Ökonomie der Französischen Revolution eine eigene Logik. Stärker noch als für in Frankreich schreibende Autoren wurde für die Emigranten Publizität zum wesentlichen Instrument gegen politische Marginalisierung, sowohl gegenüber den Kontrahenten innerhalb der Emigration als auch gegenüber den Aufnahmegesellschaften, auf deren materielle und politische Ressourcen sie in hohem Maße angewiesen waren. Ihre außerfranzösischen, teils frankophonen, teils auf Übersetzungen angewiesenen Publika sahen in ihnen Mittler, die ihre jeweilige Binnensicht auf die Revolution mit distanzierteren Analysen verbanden, und erwarteten, aus der Lektüre ihrer Schriften die inneren Mechanismen der Revolution erklärt zu bekommen.

Die auf dem europäischen Publikationsmarkt aktiven Emigranten waren zum größten Teil Monarchieanhänger, die sich zwischen den Generalständen 1789 und der Absetzung des Königs 1792 in den verschiedenen legislativen Ver-

¹⁷ Den Forschungsbedarf konstatiert für die Emigrantenpresse Simon BURROWS, *The Cosmopolitan Press, 1759–1815*, in: Barker, ders. (Hg.), *Press, Politics and the Public Sphere* (wie Anm. 8), S. 23–47, hier: S. 23. Matthias MIDDELL, *Auf der Suche nach neuen Ausdrucksformen: Die Gegner der Französischen Revolution 1788–1792*, in: Christine Vogel, Herbert Schneider, Horst Carl (Hg.), *Medienereignisse im 18. und 19. Jahrhundert* (= *Ancien Régime, Aufklärung und Revolution*, Bd. 38), München 2009, S. 77–91, hier: S. 90 hat vor allem die Phase bis 1792 im Blick. Anstelle einer ausführlichen Diskussion des Forschungsstandes zu den Emigranten siehe Maya JASANOFF, *Revolutionary Exiles: The American Loyalist and French Émigré Diasporas*, in: David Armitage, Sanjay Subrahmanyam (Hg.), *The Age of Revolutions in Global Context, c. 1760–1840*, Basingstoke 2010, S. 37–58 und Karine RANCE, *L'historiographie de l'émigration*, in: Philippe Bourdin (Hg.), *Les Noblesses françaises dans l'Europe de la Révolution* (= *Histoire*), Rennes/Clermont-Ferrand 2010, S. 355–368.

¹⁸ Vgl. Kay KIRCHMANN, Marcus SANDL, *Einleitung*, in: Sven Grampp, dies., Rudolf Schlögl, Eva Wiebel (Hg.), *Revolutionsmedien – Medienrevolutionen* (= *Historische Kulturwissenschaft*, Bd. 11–13), Konstanz 2008, S. 9–17, hier: S. 10.

¹⁹ Philip MANSEL, *Louis XVIII*, London 2005, S. 112.

sammlungen meist auch politisch betätigt hatten. Ihre Positionen im Exil waren jedoch auf keinen einheitlichen Nenner zu bringen. Vielmehr konkurrierten unter den Emigranten Monarchievorstellungen, die von der Rückkehr zur alten Ordnung bis zu konstitutionellen Positionen reichten. Im Zentrum der nachfolgenden Untersuchung steht mit den *monarchiens* eine Gruppe von Politikern und Publizisten, die sich im Sommer 1789 im Verfassungsausschuss der *Assemblée constituante* für eine Verfassungsordnung nach englischem Vorbild – mit einem Zweikammerparlament und absoluten Vetorecht für den König – eingesetzt, dann aber mit ihrem Programm einer französischen *Glorious Revolution* mittels Verfassungstransfers im Herbst eine Abstimmungsniederlage erlitten hatten. Daraufhin entschlossen sich unter ihnen Trophime Gérard de Lally-Tollendal und Jean Joseph Mounier zur raschen Emigration; ihre Kollegen Pierre Victor Malouet und François Dominique de Reynaud de Montlosier verblieben, flankiert vom eingangs erwähnten Journalisten Mallet du Pan, bis zum Ende der Legislaturperiode 1791 in der *Assemblée constituante*, bevor auch sie spätestens nach dem Tuileriensturm im August 1792 Frankreich verließen.

Von der Revolutionsgeschichtsschreibung wurden die *monarchiens* lange Zeit als Fußnote der Frühphase der Revolution abgetan,²⁰ oder ihr Verfassungsprojekt ging in einer häufig summarischen Betrachtung der Phase von 1789 bis 1791 als „gemäßigte“ Revolution auf, ohne dass die für die politischen Akteure der Emigration konstitutiven Unterschiede aus der Zeit der Ersten Nationalversammlung genauer betrachtet wurden.²¹ Eine solche

²⁰ Symptomatisch Ran HALÉVI, Die Monarchisten, in: François Furet, Mona Ozouf (Hg.), Kritisches Wörterbuch der Französischen Revolution (= Edition Suhrkamp, Bd. 1522), Frankfurt am Main 1996, Bd. 1, S. 614–629, hier: S. 614. Über ihr Projekt von 1789 geht auch Volker HUNECKE, Die Niederlage der Gemäßigten. Die Debatte über die französische Verfassung im Jahr 1789, in: Francia, 29/2, 2002, S. 75–128 nicht hinaus. Zu ihrem personellen und programmatischen Profil mit unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen: Pascal SIMONETTI, Les Monarchiens: La Révolution à contretemps, in: Jean Tulard (Hg.), La Contre-Révolution. Origines, histoire, postérité, Paris 1990, S. 62–84; Robert GRIFFITHS, Le centre perdu. Malouet et les „monarchiens“ dans la Révolution française (= Publications scientifiques et littéraires), Grenoble 1988; René BOURGEOIS, Jean-Joseph Mounier. Un oublié de la Révolution (= L’empreinte du temps), Grenoble 1998; Vladislava SERGIENKO, Les Monarchiens en émigration, in: Bourdin (Hg.), Noblesses françaises (wie Anm. 17), S. 197–209 und Friedemann PESTEL, Les monarchiens – acteurs français et européens. Aspects transnationaux de l’émigration française après 1789, in: Landry Charrier, Karine Rance, Friederike Spitzl-Dupic (Hg.), Circulations et réseaux transnationaux en Europe (XVIII^e–XX^e siècles). Acteurs, pratiques, modèles (= Convergences, Bd. 72), Bern 2013, S. 31–44 sowie ausführlicher DERS., Kosmopoliten wider Willen. Die monarchiens als Revolutionsemigranten (= Pariser Historische Studien), München 2015 (im Druck).

²¹ Ein weitgehend einheitlicher Blick auf die Revolutionsjahre von 1789 bis 1791 bei REICHARDT, „Freymüthigkeit“ (wie Anm. 13) und PELZER, Wiederkehr (wie Anm. 13).

französisch-zentrierte Perspektive verkennt jedoch, dass die *monarchiens*, zunächst in der Opposition, aber bereits seit Ende 1789 auch in der Emigration als professionelle und zusammengehörig identifizierbare Revolutionsanalysten in Erscheinung traten und in Europa sowie Nordamerika intensiv rezipiert wurden. Ihrer Minderheitsposition in Frankreich stand während der 1790er Jahre ein ausgeprägtes Interesse der europäischen Eliten wie auch des Lesepublikums gegenüber. Gerade in Großbritannien und Deutschland galt das ‚englische Modell‘ der *monarchiens* nicht als konstitutionelle Episode, sondern wurde als realistische Hypothese eines alternativen – und damit in der Auffassung vieler Zeitgenossen besseren – Revolutionsverlaufs interpretiert. In Repliken, Zeitschriftenartikeln, Übersetzungen oder Rezensionen bezogen daher neben Emigranten vor allem deutsche, britische und auch amerikanische Kommentatoren mit erheblichen Unterschieden zu ihren Publikationen Stellung und unterstrichen die Rezeptionsrelevanz der *monarchiens* beständig aufs Neue.

Ihrerseits kalkultierten die *monarchiens* im britischen, Schweizer und deutschen Exil die Wirkung ihrer Deutungen des politischen Tagesgeschehens wie der Revolution insgesamt gezielt für ihre Exilaktivitäten ein. Indem sie an ihren verschiedenen Aufenthaltsorten untereinander in Verbindung blieben und, wie bislang meist übersehen wurde, sich eng aufeinander abstimmten, flankierten sie durch publizistische und journalistische Aktivitäten ihre politischen Projekte bei den europäischen Regierungen. Sie drangen dabei wie in Brüssel auf eine militärisch-politisch-ideologische Intervention in Frankreich mit dem Ziel der Errichtung einer Zweikammermonarchie, oder wechselten – im Falle von Schwierigkeiten – gezielt von Strategien der Kabinettsdiplomatie zur Mobilisierung einer europäischen Öffentlichkeit, um ihrer Position Nachdruck zu verleihen. Schreiben, Kommunizieren und Publizieren war für das politische Selbstverständnis und die Selbsterhaltung im Exil konstitutiv.

Innerhalb emigrantischer Kommunikationsstrategien bildeten öffentliche beziehungsweise – im medienhistorischen Vokabular – ‚Massenkommunikation‘ und inoffizielle beziehungsweise arkane Kommunikation mit den europäischen Regierungen keine Gegenpole, sondern waren vielmehr Teile eines „Medienverbunds“²². Beispielsweise konnten Memoranden und Lageberichte, die zunächst für geheime Konsultationen mit den Koalitionsmächten

²² Vgl. Thomas WEISSBRICH, Horst CARL, Präsenz und Information: Frühneuzeitliche Konzeptionen von Medienereignissen, in: Joachim Eibach, Horst Carl (Hg.), Europäische Wahrnehmungen 1650–1850. Interkulturelle Kommunikation und Medienereignisse (= The Formation of Europe/Historische Formationen Europas, Bd. 3), Hannover 2008, S. 75–98, hier: S. 93.

entstanden, in mehrfacher Ausfertigung an verschiedene Adressaten in ganz Europa gesandt werden und später als Druckmittel oder Mobilisierungsressource in Pamphlet- oder Artikelform erscheinen.²³ Korrespondenzen wurden systematisch weitergereicht und abgeschrieben. Die publizistischen Beiträge riefen ihrerseits Stellungnahmen von Lesern hervor, die zirkulieren und veröffentlicht werden konnten. Intertextualität war unter den Emigrationschriften in hohem Maße gegeben. Zitate, Kommentare, Übersetzungen und Rezensionen bildeten die Vehikel zwischen innerfranzösischer, emigrantischer und ausländischer Rezeption der *monarchiens*.

Wie die folgende Untersuchung ihrer Kommunikationsstrategien und Rezeptionsmuster zeigt, verlief innerhalb eines grundlegenden Bekenntnisses zur Wiederherstellung der Monarchie über die *monarchiens* in verschiedenen Öffentlichkeiten die Linie zwischen progressiven und kritischen, zwischen entstehenden liberalen und konservativen Revolutionsdeutungen hinweg. Anhand der *monarchiens*-Rezeption in Europa und den USA lässt sich aufzeigen, welche teils beabsichtigten, teils unkontrollierbaren Interpretationsspielräume sich im Zusammenspiel ihres Zweikammer-Verfassungsprojekts von 1789 mit den publizistischen Aktivitäten der 1790er Jahre durch die permanente Notwendigkeit ihrer „kulturellen Übersetzung“²⁴ ergaben. Denn ihre Position innerhalb des französischen Spektrums von Revolutionsdeutungen wurde stets auf die Traditionsbestände, Kategorisierungen und Erwartungshorizonte der Aufnahmegesellschaften bezogen.

Vor dem Hintergrund eines konstruktivistischen Verständnisses von Kommunikationsereignissen, das perspektivabhängige Reaktionen, Selektionsprozesse und Wechselbeziehungen untersucht, bietet diese Fallstudie zu den *monarchiens* drei Perspektiven auf eine transnationale Medien- und Kommunikationsgeschichte der Französischen Revolution: Sie hinterfragt mit ihrem Fokus auf Revolutionsgegner erstens den „Alleinvertretungsanspruch“²⁵

²³ Dies ist der Fall bei einer Serie von Memoranden Montlosiers, die anschließend in seinem *Courier de Londres* erschienen; siehe The British Library London (BL), Add. Mss. 38734, fol. 330–335, 38764, fol. 120–176 und 38735, fol. 198–212 und *Courier de Londres*, 22. Februar bis 26. April 1799.

²⁴ Siehe Simone LÄSSIG, Übersetzungen in der Geschichte – Geschichte als Übersetzung? Überlegungen zu einem analytischen Konzept und Forschungsgegenstand für die Geschichtswissenschaft, in: *Geschichte und Gesellschaft*, 38, 2012, S. 189–216, hier: S. 212.

²⁵ Nicole WIEDENMANN, Kay KIRCHMANN, Revolution als Selbstmandatierung und -inszenierung. Eine begriffsgeschichtliche Annäherung an eine problematische Kategorie, in: Gramp, Kirchmann, Sandl, Schlögl, Wiebel (Hg.), *Revolutionsmedien – Medienrevolutionen* (wie Anm. 18), S. 25–64, hier: S. 47.

radikal-republikanischer Akteure und macht anhand der zeitgenössischen Reaktionen deutlich, dass Emigranten – obwohl scheinbar nur „marginal figures“²⁶ –, aufgrund ihrer Brückenfunktion zwischen dem revolutionären Frankreich und den Aufnahmeländern den Deutungshorizont der Revolution außerhalb Frankreichs maßgeblich beeinflussten. Aus dieser Perspektive eröffnet sich zweitens ein anderer Blick auf die von der Transferforschung untersuchten „Revolutionsbibliotheken“, die hinsichtlich ihrer Autoren zu einem wesentlichen Anteil „Emigrationsbibliotheken“ waren, mithin sowohl eine Innen- als auch eine Außenperspektive auf die Entwicklungen in Frankreich boten und dadurch an Attraktivität für das Publikum gewannen. Dass Emigrationsschriften entsprechend kein „authentisches Selbstbild der Revolution“²⁷ bieten, ist in der Forschung zwar erkannt, untersuchungspraktisch jedoch nicht konsequent umgesetzt worden. Hier können unterschiedliche Aneignungsmuster innerhalb einer Rezeptionskultur den Prozess- und damit Konstruktcharakter von Revolutionsdeutungen herausstellen, die in ihrer Erklärungskraft zeitgenössisch umstritten blieben. Auf methodischer Ebene ergänzt die Untersuchung drittens die zumeist lineare Transferanalyse um die entscheidende multiperspektivische Verflechtungsdimension. Ein der Transfergeschichte unterstellter Fokus auf isolierte Diffusionsprozesse²⁸ lässt sich somit auflösen zugunsten ihrer Analyse als wechselseitige produktive Aneignungen,²⁹ an denen die Emigranten ebenso beteiligt waren wie ihre mittel- und unmittelbaren Interaktionspartner in den Aufnahmegesellschaften.

Die skizzierten Perspektiven werden in vier Schritten umgesetzt: Als Einstieg wird gezeigt, welche Relevanz Emigrationsschriften für ihre Autoren, Vermittler und Leser besaßen, die sich einerseits mit der explosionsartigen Verbreitung von Revolutionspublizistik konfrontiert sahen und andererseits häufig über eigene Emigrantenkontakte am Wohnort verfügten. Danach steht die Position der *monarchiens* in der britischen Revolutionsdebatte im Fokus, die sich, ausgehend von einer Kontroverse mit Edmund Burke, rasch plurali-

²⁶ Zu deren Erklärungskraft im „Zeitalter der Revolutionen“ JASANOFF, *Revolutionary Exiles* (wie Anm. 17), S. 40.

²⁷ PELZER, *Wiederkehr* (wie Anm. 13), S. 142. Diese Trennung zwischen Produktions- und Rezeptionsseite verfolgt Pelzer im Gang seiner Untersuchung deutscher „Revolutionsbibliotheken“ allerdings nicht konsequent, sondern schließt anhand der Übersetzungen immer wieder auf die eigentlichen Positionen der Autoren.

²⁸ LÄSSIG, *Übersetzungen* (wie Anm. 24), S. 193 und Bernhard STRUCK, Claire GANTET, *Revolution, Krieg und Verflechtung. 1789–1815* (= *Deutsch-französische Geschichte*, Bd. 5), Darmstadt 2008, S. 205–218.

²⁹ In diesem Sinne auch der Vorschlag von LÄSSIG, *Übersetzungen* (wie Anm. 24), S. 196.

sierte und bis in die USA ausgriff. Im dritten Schritt wird deutlich, wie sich die *monarchiens* ihre englischsprachige Rezeption zunutze machten, als sie im britischen Exil mit der Gründung von Emigrantenzeitschriften eine europäische Öffentlichkeit erreichen wollten. Grundlage dafür bildete ihre diplomatische Beratungstätigkeit für verschiedene europäische Regierungen. Als sich diese als nicht mehr praktikabel erwies, schufen sie sich mit dem Journalismus ein neues Standbein. In der Betrachtung der deutschen *monarchiens*-Rezeption schließlich geht es, stärker als im britischen Fall, um die Interpretationsspielräume, die sich aus der Projektion unterschiedlicher Rezeptionsinteressen auf das politische Profil der *monarchiens* ergaben.

2. Bedingungen und Relevanz der Emigrationspublizistik

Die Kontroversität der Emigrationspublizistik war ohne die permanente Bezugnahme auf die Revolution nicht denkbar. Dadurch sank im Exil die Schwelle für Schreibenlässe als Form der Selbstbehauptung massiv:

«Tout devient sujet de brochure [...]. Un homme reçoit un soufflet, il écrit un livre, un Roi est detroné il fait une proclamation, un général est battu il compose des Mémoires. L'intérêt commun rallie des exilés que des tyrans proscrivent et chacun d'eux compose un traité pour prouver que son compagnon est le plus dangereux ennemi qu'ait la patrie»³⁰.

Während über Inhalte als Ausdruck politischer Differenzen inner- und außerhalb der Emigration erbittert gestritten wurde, glaubten sich Autoren, Verleger, Übersetzer, Rezensenten und Leser der Polemik und Kritik als von der Revolution vorgegebene Spielregeln nicht entziehen zu können:

«Dans un tems de révolution surtout, il [l'auteur, F.P.] est plus exposé à la critique que dans un tems calme parce que les têtes se trouvant dans un état de fermentation plus considérable en raison des circonstances, les esprits étant plus agités [...], chacun croit entrevoir dans une production nouvelle des idées opposées à ses idées particulières et pretend avoir le droit d'attaquer cette opposition.»³¹

³⁰ Joseph Marie Portalis an Jean Louis Mallet du Pan, o. O., 27. Januar 1799, Balliol College Oxford (BCO), Mallet Family Papers (MP) I.23. Mein Dank gilt P.L.V. Mallet für die Zitationserlaubnis.

³¹ Chevalier de Lepoissonier an unbekannt, o. O., 19. Mai 1795, BCO MP I.26.

Emigranten suchten im Bewusstsein der eigenen Parteilichkeit die Kontrolle, trafen gleichzeitig jedoch Maßnahmen zur Absicherung ihrer Vorstöße, so durch Bildung von Zitierkartellen. Da die *opinion publique* in ihrer Vorstellung erhebliches Gewicht im transnationalen Kampf gegen die Revolution besaß,³² ließen sich anhand wirkmächtiger Schriften wie denen Mallet du Pans Erfolgskriterien beim Publikum ableiten, zu denen Montlosier die Berühmtheit des Autors, die *énergie* seines Stils, die Relevanz des Themas und das generelle Interesse für die Revolution zählte.³³

Quasi-professionelle Revolutionsanalysten wie die *monarchiens*, aber auch Jean Gabriel Peltier, Joseph de Maistre, der Abbé Barruel, Antoine de Rivarol und François-René de Chateaubriand reagierten auf politische Konjunkturen und versuchten als „Didaktiker“ ihre Leser durch kurz- und mittelfristige Deutungsangebote zu mobilisieren.³⁴ So schrieb sich Montlosier mit seinem *Journal de France et d'Angleterre* explizit die Verbreitung von Revolutionshass in Frankreich und in Europa auf die Fahnen.³⁵ Mallet du Pan versprach, seinen *Mercure britannique* antirepublikanisch auf „les motifs, le but et les moyens des ennemis du genre humain“³⁶ auszurichten.

Solche Intentionen konnten mit von der Revolution etablierten journalistischen Grundprinzipien kollidieren.³⁷ Auf der einen Seite versprochen Unparteilichkeit, Ausgewogenheit und argumentative Berichterstattung ein breiteres Publikum, längere politische Halbwertszeiten und größere Erklärungsreichweiten. Andererseits sahen es die Autoren als ebenso problematisch an, sich auf die Beobachterposition zurückziehen, da ihr Schreiben doch das klar definierte Ziel der Revolutionsbekämpfung hatte: „si on apprend à haïr davantage sa

³² Vgl. Montlosier an Mallet du Pan, Düsseldorf, März 1793, in: Jacques MALLET DU PAN, *Mémoires et correspondance de Mallet du Pan pour servir à l'histoire de la Révolution française*, hg. von Pierre André Sayous, Paris 1851, Bd. 1, S. 358; Lally-Tollendal an William Wyndham Grenville, Baron Grenville, London, 9. September 1795, BL Add. Mss. 59037, fol. 36 und Mallet du Pan an Mounier, London, 16. August 1799, in: Maurice d'Irison, Comte d'HÉRISON, *Autour d'une Révolution (1789–1799)*, Paris 1892, S. 288.

³³ *Courier de Londres*, Bd. 44, Nr. 26, 28. September 1798, S. 207.

³⁴ Schreiben Mallet du Pans, 28. Mai 1798, The National Archives Kew (TNA), F.O. 95/8/13, fol. 790; vgl. auch Karine RANCE, *La violence révolutionnaire au crible des émigrés. Entre discours performatif, exemplarité du passé et prospective*, in: Philippe Bourdin (Hg.), *La Révolution 1789–1871. Écriture d'une histoire immédiate* (= *Histoires croisées*), Clermont-Ferrand 2008, S. 199–210, hier: S. 207.

³⁵ *Journal de France et d'Angleterre*, Avertissement, S. VII.

³⁶ Mallet du Pan an John Reeves, Freiburg im Breisgau, 27. November 1797, BCO MP I.9 und die *Idée générale des Mercure britannique*, BCO MP I.4.

³⁷ Vgl. GOUGH, *French Revolutionary Press* (wie Anm. 8), S. 190.

Révolution, ainsi que toutes les révolutions, j'aurai par-là même, fait une chose utile³⁸. Der eigene – und damit in Bezug auf die Konkurrenz der richtige – Standpunkt wurde zur zentralen Größe: „En 1800, il faut être homme de parti, écrivain de parti; et malheur à qui dit, pense et pratique le contraire.“³⁹

In Abstufungen galt dieses Bekenntnis zur zielgerichteten Beeinflussung des Publikums nicht nur für die Autoren, sondern auch für ihre Mittler gegenüber ausländischen Lesern, also Verleger, Herausgeber, Übersetzer und Rezensenten. Gerade Übersetzungen vermittelten eigene Deutungsmacht, hieß Übersetzen doch, „gute“ Ideen zu befördern und „üble“ zu entkräften.⁴⁰

Die grundsätzliche Feststellung, dass Übersetzungen und Original in einem unvermeidlichen Differenzverhältnis zueinander standen, konnte entweder als Anweisung zur Verlustminimierung bei der Übertragung verstanden werden: „The spirit of the first work frequently evaporates in translations; as the essence of ether is often lost, when poured from one vial into another.“⁴¹ Oder das Übersetzen ermöglichte eine freiere Interpretation und Wirkungsmaximierung:

„Die Sprache eines solchen Schriftstellers, so meisterhaft sie auch ist, wird oft zu gedungen und kräftig, um die hergebrachten Fesseln der französischen Schreibmanier zu ertragen [...]. Es ist daher kein Vorwurf für den Verfasser, sondern liegt in der Natur der Sache, daß sich sein Buch, in der Uebersetzung eines sprachkundigen Deutschen, besser liest als im Original.“⁴²

Entsprechend wurde die Übersetzungsqualität selbst zum Diskussionspunkt, denn sie sollte den Text für die Leser aufschließen helfen: „Ich wünsche daß Herr Mallet du Pan, wenn er meine Uebersetzung liest, sagen möge: Ja, so würde ich im Deutschen geschrieben haben.“⁴³ Für die Emigranten war die

³⁸ Journal de France et d'Angleterre, Avertissement, S. VII.

³⁹ So der *monarchiens*-Konkurrent Peltier in: Paris pendant l'année 1800, Nr. 203, 17. Mai 1800, S. 435.

⁴⁰ Siehe Gottlieb Hufeland in der Einleitung seiner Übersetzung von Jean Joseph MOUNIER, Mounier's Betrachtungen über die Staatsverfassungen, vorzüglich über diejenige, welche dem französischen Staate angemessen ist, Jena 1791, S. IV f.

⁴¹ Hervey Redmond Morres, Viscount Mountmorres in seiner Übersetzung von Jacques MALLET DU PAN, The Danger of the Political Balance of Europe, London 1791, S. VII.

⁴² Friedens-Präliminarien 1793, 3. Stück, Anzeige der Übersetzung von Mallet du Pans *Considérations* durch Friedrich Gentz.

⁴³ Jacques MALLET DU PAN, Zerstörung des Schweizer-Bundes und die Schweizer-Freyheit. Ein historischer Versuch, Bd. 1, Leipzig 1799, S. 29.

beabsichtigte Publikumsnähe unmittelbar lebensweltlich relevant: „Wer unter den gebildeten Classen kennt nicht Ausgewanderte, für die er sich persönlich interessirt [...]?“ Gerade wer Emigranten quasi zu Nachbarn hatte, besaß ein „Verlangen“, ihre Rückkehr nach Frankreich zu unterstützen – und dadurch auch von ihnen befreit zu werden.⁴⁴ Folglich belebten die Emigranten allein schon durch ihre Präsenz die Nachfrage nach Emigrationsschriften.

3. Revolution und Tradition: Großbritannien und die USA

Zum Türöffner der *monarchiens* in Großbritannien wurde, wenn auch ungewollt, Edmund Burke. Ihm war 1789 rasch klar geworden, dass die Entwicklungen im Nachbarland auch Auswirkungen jenseits des Kanals hatten. Die Koinzidenz mit dem Jubiläum der *Glorious Revolution* rief ihn daher auf den Plan, mit seinen *Reflections on the Revolution in France* die seiner Überzeugung nach illegitime Revolutionsparallelisierung, wie sie die Londoner Revolutionsgesellschaften betrieben, für seine britischen Zeitgenossen zu widerlegen.⁴⁵ Der französische Anspruch, mit gewachsenen Traditionen zu brechen, lief seinen organischen Vorstellungen eines *mixed and tempered government* zuwider. Frankreich benötigte eben keine sich neu zu gebende Verfassung, sondern habe sich vielmehr, wie England 1689, auf seine *ancient constitution* zu besinnen.

Am Rande widmete sich Burke in den *Reflections* auch den *monarchiens*.⁴⁶ Lally-Tollendals und Mouniers persönliche Tugenden wurden mit einer längeren

⁴⁴ Allgemeine Literatur-Zeitung, 22. Mai 1798, Sp. 453 und 21. September 1797, Sp. 758 über Trophime Gérard de LALLY-TOLLENDAL, *Défense des émigrés français, adressée au peuple français*, Hamburg 1797.

⁴⁵ Zu den *Reflections* grundlegend Leslie George MITCHELL, Introduction, in: Edmund BURKE, *The Writings and Speeches of Edmund Burke*, Bd. 8. *The French Revolution 1790–1794*, hg. von Leslie George Mitchell, Oxford 1989, S. 1–51; Jonathan Charles Douglas CLARK, Introduction, in: Edmund BURKE, *Reflections on the Revolution in France*, hg. von Jonathan Charles Douglas Clark, Stanford 2001, S. 23–111 und Michael WAGNER, *England und die französische Gegenrevolution 1789–1802* (= *Ancien Régime, Aufklärung und Revolution*, Bd. 27), München 1994, S. 33–53.

⁴⁶ BURKE, *Reflections*, hg. von Clark (wie Anm. 45), S. 235 f., Anm. 289. Die Kontroverse zwischen Burke und den *monarchiens* findet erstmals Erwähnung bei Nicola MATTEUCCI, Jacques Mallet-Du Pan, Neapel 1957, S. 232–235. Frantisek Draus berücksichtigt in seinem ideengeschichtlichen Vergleich die gegenseitige Rezeption nicht; DERS., *Burke et les Français*, in: François Furet, Mona Ozouf (Hg.), *The Transformation of Political Culture 1789–1848* (= *The French Revolution and the Creation of Modern Political Culture*, Bd. 3), Oxford 1989,

Fußnote bedacht, die unter dem Eindruck von deren Rückzug aus der Nationalversammlung im Oktober 1789 stand. Zwar schätzte Burke die beiden als politische Redner und hieß ihren Reformwillen im Grundsatz gut, doch fiel sein Urteil über das ‚englische‘ Verfassungsprojekt im Haupttext ambivalent aus:

“I hear it is sometimes given out in France, that what is doing among you is after the example of England. I beg leave to affirm, that scarcely any thing done with you has originated from the practice or the prevalent opinions of this people, either in the act or in the spirit of the proceeding.”⁴⁷

Mit dieser Einschätzung distanzierte sich Burke einerseits von vielen seiner Whig-Kollegen, die an der Vorbildwirkung der *Glorious Revolution* für Frankreich festhielten, andererseits erteilte er den Transferideen der *monarchiens* eine unmissverständliche Absage.

In Frankreich wurden die kurz nach ihrem Erscheinen 1790 übersetzten *Reflections* aus ihrem britischen Kontext herausgelöst und Burke lagerübergreifend als vehementer Verfassungsgegner gelesen.⁴⁸ Die Irritationen über sein vermeintlich falsches Revolutionsverständnis schlugen sich auch in den Kommentaren zu seiner *monarchiens*-Bewertung nieder. Auf der rechten Seite der Nationalversammlung nahm François Louis Thibault de Menonville Anstoß an der besagten Fußnote, aus der er Burkes Zustimmung zum

S. 79–99. Vladislava Sergienko sieht ihrerseits im Revolutionsbild Burkes und der *monarchiens* eine „similarité parfaite“; DIES., *Les Monarchiens en émigration: la perception de la Révolution française*, in: Vladislav Pavlovic Smirnov (Hg.), *Les Historiens russes de la Révolution française après le Communisme* (= Collection études révolutionnaires, Bd. 5), Paris 2003, S. 57–67, hier: S. 61. Dagegen hat Robert Griffiths mit Nachdruck auf dieses für die anglo-französische Revolutionsrezeption grundlegende Missverständnis hingewiesen; DERS., *Throwing Caution to the Revolutionary Winds? Reflections on Edmund Burke’s „Philosophy of Cautious Compromise“*, in: Cedric C. Barfoot, Theo D’haen (Hg.), *Tropes of Revolution. Writers’ Reactions to Real and Imagined Revolutions 1789–1989* (= DQR Studies in Literature, Bd. 9), Amsterdam 1991, S. 27–44 und DERS., *Modération et centrisme politique en Angleterre de 1660 à 1800*, in: *Annales historiques de la Révolution française*, 351, 2009, S. 119–142. Aurelian Crăiuțu greift die Debatte ebenfalls auf, blendet das Problem des Verfassungstransfers jedoch faktisch aus; DERS., *A Virtue for Courageous Minds. Moderation in French Political Thought, 1748–1830*, Princeton 2012, S. 98–102.

⁴⁷ BURKE, *Reflections*, hg. von Clark (wie Anm. 45), S. 252. Zu Burkes Einschätzung des Oktobers 1789 siehe weiterhin Frederick P. LOCK, *Edmund Burke*, Bd. 2, Oxford 2006, S. 288 und 295.

⁴⁸ Siehe CLARK, *Introduction* (wie Anm. 45) und LOCK, *Burke*, Bd. 2 (wie Anm. 47), S. 248.

Rückzug der *monarchiens* aus der Nationalversammlung herauslas. Für ihn war dieser schlicht verantwortungslos, da Mounier und Lally-Tollendal durch ihre anschließende Emigration die Position des Königs geschwächt hätten, woraufhin er Burke erklärte, dass eben nicht die *monarchiens* die englische Modellwirkung richtig interpretierten, sondern die Vertreter der alten Ordnung wie er:

“These two Gentlemen, you think, Sir, were Zealous reformers of the state, – We had as much as any of them [...], but we distinguished the Reformation from the Destruction. – They aimed at a British Constitution, Who, not being a fool, could not aim at a British Constitution? but not think something must of necessity be allowed to our particular circumstances”⁴⁹.

Für Burke bot Menonvilles Brief den willkommenen Anlass, missliebigen Stimmen in der britischen Presse Paroli zu bieten, nach denen „Mr. de LALLY TOLENDAL is in France doing precisely what Mr. BURKE is in England“⁵⁰. In seiner Replik kritisierte er die Idee des Verfassungstransfers als abstrakt und ging so weit, den *monarchiens* eine Mitverantwortung am gewaltsamen Ausgreifen der Parlamentsrevolution zuzuschreiben.⁵¹

Für die *monarchiens* kam die scharfe Zurückweisung unerwartet, hatten sie doch die *Reflections* in erster Linie als Plädoyer für die Reform der Monarchie auf der Basis eines Gleichgewichts von Legislative und Exekutive gelesen.⁵² Lally-Tollendal hielt Burkes Antwortbrief in Unkenntnis der Kritik Menonvilles zunächst für eine Fälschung.⁵³ Mit ihrer Gegenposition gingen sie über eine Rechtfertigung des Verhaltens nach den Oktobertagen und des englischen Modells hinaus, denn im Kern der Auseinandersetzung stand für sie das Problem, ob politische Institutionen wie der *King in Parliament*, losgelöst

⁴⁹ François Louis Thibault de Menonville an Burke, Paris, 17. November 1790, in: The Correspondence of Edmund Burke, hg. von Thomas Wellsted Copeland, 10 Bde., Bd. 6, Cambridge 1958–1978, S. 168.

⁵⁰ English Chronicle or Universal Evening Post, 20. Februar 1790.

⁵¹ Edmund BURKE, Lettre de M. Burke, à un membre de l'Assemblée nationale de France, Paris 1791.

⁵² Siehe Jean Joseph MOUNIER, Recherches sur les Causes qui ont empêché les François de devenir libres, et sur les moyens qui leur restent pour acquérir la liberté, Genf 1792, Bd. 1, S. XI; Montlosier an Burke, Paris, 8. August 1791, Northamptonshire Record Office Northampton A. IX.72 sowie Mallet du Pans Memorandum, TNA F.O. 74/4, fol. 357'.

⁵³ Trophime Gérard de LALLY-TOLLENDAL, Lettre écrite au très-honorable Edmund Burke, membre du parlement d'Angleterre, o. O. 1791, S. 1–4. Dazu trug sicherlich bei, dass Burkes Text zunächst in französischer Übersetzung erschienen war, bevor die englische Originalausgabe folgte.

von ihrer historischen Legitimität, in einen anderen Kontext transferiert werden konnten.

Dass Lally-Tollendal hier tonangebend auftrat, stellte keinen Zufall dar, besaß er doch als Nachfahre einer emigrierten Jakobitenfamilie wie Burke seine Wurzeln in Irland. Das bot ihm, nachdem er sich von Georg III. hatte renaturalisieren lassen, den Vorteil, Burke mit seiner eigenen „fierté britannique“⁵⁴ entgegenzutreten. Die Kernaussage seiner *Lettres à M. Burke* bestand in seinem Festhalten an einem ‚englischen‘ Weg für Frankreich. Dazu führte er ins Feld, dass zum einen politische Ordnungen abstrakt existierten, denn auch das englische Modell habe sich historisch erst entwickelt. Zum anderen war für ihn das *Ancien Régime* in Frankreich unwiderruflich untergegangen, die Körperschaften und Institutionen der alten Monarchie wollte er in einer geschriebenen Verfassung aufgehen lassen und neu ordnen.⁵⁵ Mit Blick auf Burkes Vorliebe für das 17. Jahrhundert verglich Lally-Tollendal den Ausbruch der Französischen Revolution mit dem des *Great Fire* in London 1666. So wie er an dessen Vorabend nicht gesagt hätte: „Il faut mettre le feu à Londres, & le réduire en cendres“, so absurd wäre es danach gewesen zu behaupten: „Il faut rebâtir Londres comme il étoit“.⁵⁶ Burke befand diese Erläuterungen für vorerst keiner weiteren Beantwortung würdig. Doch in der zugespitzten Lage nach Kriegsausbruch und Beginn der *Terreur* versah er die *monarchiens* als „Men, who do not know whether they are Jacobins or not“⁵⁷ explizit mit dem revolutionären Stigma.

Innerhalb der britischen Reaktionen auf die Kontroverse stand er damit allein, differenzierten sich doch anhand der *monarchiens* verschiedene Haltungen zur Französischen Revolution aus. Unterstützung kam vor deren nach 1792 vollzogener Spaltung vor allem aus Whig-Kreisen, die Burkes Alarmismus ebenso wenig teilten wie den Freiheitsenthusiasmus der Londoner Revolutionsgesellschaften.⁵⁸ Der Eigenlogik der britischen *monarchiens*-Aneignung war es allerdings geschuldet, dass Whig-nahe Autoren diese auch

⁵⁴ Ebd., S. 12.

⁵⁵ Trophime Gérard de LALLY-TOLLENDAL, *Seconde Lettre de M. de Lally-Tolendal à M. Burke*, London 1792, S. 19 und 36 sowie ders., *Post-Scriptum D'une Lettre de M. le Comte de Lally-Tolendal à M. Burcke*, o. O. 1791.

⁵⁶ DERS., *Lettre à Burke* (wie Anm. 53), S. 50.

⁵⁷ Burke an Sylvester Douglas, 14. November 1793, in: *Correspondence* (wie Anm. 49), Bd. 7, S. 486.

⁵⁸ Siehe John Baker-Holroyd, Baron Sheffield an Edward Gibbon, Sheffield Place, 13. Dezember 1791, BL Add. Mss. 34886, fol. 243.

für eigene Problemfelder vereinnahmten. James Mackintosh, Befürworter einer konstitutionellen Monarchie für Frankreich, verstand die *monarchiens* deutlich progressiver als diese sich selbst, indem er ihr anglophiles Projekt auf die amerikanische Verfassung bezog und damit vor Burkes Transferkritik abschirmte. Diese ‚amerikanische‘ Interpretation der Verfassungsdebatten von 1789 teilten die loyal zu Ludwig XVI. stehenden *monarchiens* weit weniger als die Vordenker der späteren Verfassung von 1791 um La Fayette, Barnave und die Brüder Lameth, die wiederum in Mackintoshs Augen „more general liberty than the most popular politicians of England“⁵⁹ durchzusetzen versuchten.

Einige Jahre später erhielt Burkes Kritik Aufmerksamkeit im Rahmen von Lord Lauterdales Paris-Reise. Der notorische Revolutionssympathisant hatte dabei den Schriftsteller John Moore in seiner Begleitung, der noch einmal die Verfassungsprojekte der *Assemblée constituante* diskutierte. Wie Burke die Absicht der *monarchiens*, „to reform the abuses of the arbitrary government and establish a limited monarchy“, mit den blutigen Straßenszenen in Paris in Zusammenhang zu bringen, sei im höchsten Grade absurd, da Moore Reformen eine eigene Legitimation jenseits von Burkes Verfassungskonservatismus zusprach. Im Rückgriff auf ältere religiöse Semantiken im britischen Reformdiskurs warf er Burke vor, falsche Kausalitäten für die revolutionäre Entgleisung zu konstruieren, und versuchte ihn mithilfe der Reformation als ‚Urreform‘ als eine Art ‚politischen Katholiken‘ zu entlarven: „If such reasoning were admitted, Luther would be proved to be the author of the massacre of St. Bartholomew; because, unless he had attempted to detect the abuses of Popery, and brought about the Reformation, there would have been no Protestants to massacre.“⁶⁰ Noch im Jahre 1800 konnte sich John Gifford, *monarchiens*-Übersetzer und Gründer des *Anti-Jacobin Review*, auf sie als Beweis für die Integrationskraft der englischen Verfassung berufen, um Lauterdales Revolutionssympathien zu diskreditieren. Doch da Lauterdale diese sogar auf die Republik ausdehnte, interpretierte Gifford die *monarchiens* in ihrem Scheitern 1789 nicht mehr als Alternative zum Sturz der Monarchie 1792, sondern als Station auf dem Weg dorthin.⁶¹ Politische Referenzen zu

⁵⁹ James MACKINTOSH, *Vindiciae Gallicae and Other Writings on the French Revolution*, hg. von Donald Winch (= *Natural Law and Enlightenment Classics*), Indianapolis 2006, S. 109.

⁶⁰ John MOORE, *A View of the Causes and Progress of the French Revolution*, Bd. 1, London 1795, S. 445.

⁶¹ John GIFFORD, *A Letter to the Earl of Lauderdale, Containing Strictures on His Lordship's Letters, to the Peers of Scotland*, London 1800, S. 40.

den *monarchiens* waren in Großbritannien quer durch die politischen Lager möglich, je nachdem, ob man in ihnen eher französische Reformer, England-imitatoren, Revolutionäre, Amerikanisten oder Stabilisatoren sah. Mit Burkes eigener Position parallelisierte die *monarchiens* indes praktisch niemand.

Bildete in den monografischen Beiträgen zur Burke-Kontroverse die Legitimität des englischen Modells für Frankreich das Zentrum, so griffen *monarchiens*-Rezensionen in regierungsnahen Zeitschriften die Frage erstaunlich selten auf. Vielmehr unterstrichen sie, wie auch die Übersetzer, dass Frankreich und Großbritannien zwei a priori distinkte Einheiten bildeten. Wo also der Verfassungstransfer keine Rolle spielte, konnten die *monarchiens* hier entgegen Burkes Auffassung als „sincere royalists“⁶² gelten. In den späteren 1790er Jahren verstärkte sich dagegen das äußere Bedrohungsgefühl durch Frankreich, dem nur ein „true British spirit“⁶³ widerstehen konnte, wofür sich die im Londoner Exil fest im Regierungslager William Pitts verankerten *monarchiens* hervorragend einbinden ließen und selbst anboten. Das Vorwort der von Mounier selbst in Auftrag gegebenen Übersetzung einer Abhandlung über die Revolutionsursachen erhob seinen Appell zum Widerstand gegen den revolutionären Feind zu einer Affirmation der „true liberty“⁶⁴ und damit der britischen Exzeptionsstellung. Indem die *monarchiens* diese bereits 1789 erkannt hatten, konnte Mounier seinen britischen Gewährsmann zugleich eine vollständige Analogie zwischen ihren Prinzipien und der britischen Standfestigkeit gegenüber der Revolution behaupten lassen, wie sie umgekehrt zuvor der *British Critic* für seinen Kollegen mit Blick auf die britischen Nationaltugenden bescheinigt hatte:

“much is the honest, English-hearted satisfaction [...] that although political integrity, science, and virtue, have been obliged to hide their heads, and tremble for their existence in almost every part of polished Europe; yet they have found an inviolable, and, we hope, a beneficent asylum. Such may this country prove to the illustrious fugitive, Mr. J. Mallet du Pan”⁶⁵.

⁶² Pierre Victor MALOUE, Interesting Letters on the French Revolution extracted from the Celebrated Works of Mr. Malouet, translated from the French by William Clarke, London 1795, S. XV.

⁶³ Gentleman's Magazine, Januar 1798, S. 42 zu Mallet du Pan.

⁶⁴ James Walker in: Jean Joseph MOUNIER, On the Influence Attributed to Philosophers, Free-Masons, and to the Illuminati, on the Revolution of France, London 1801, S. XIV.

⁶⁵ The British Critic, Bd. 13, 1799, S. 139.

Wurde die konstitutionell-monarchische Gesinnung der *monarchiens* in Bezug auf Frankreich im Regierungslager im Prinzip anerkannt, so zeigten sich in der Frage des Verfassungstransfers die Urteile auch ohne expliziten Verweis auf Burke deutlich reservierter: „That the French are very different people from the English, we know, but Mounier will permit us to believe, that they both share the same nature.“⁶⁶ Das ‚englische‘ Modell von 1789 blieb auch nach Burkes Tod 1797 abstrakt. *Monarchiens*-Übersetzer wie Gifford glaubten sich vielmehr mit Blick auf das Publikum explizit von institutionellen Analogieschlüssen distanzieren zu müssen.⁶⁷

Grundsätzliche Kritik artikulierte sich nach der Whig-Spaltung und Koalitionsbildung von 1794 in oppositionellen Medien. Der *Edinburgh Review*, der 1802 seine erste Ausgabe mit der Rezension der erwähnten Mounier-Schrift, bezeichnenderweise im französischen Original, begann, ging zwar mit dessen Ablehnung von Verschwörungstheorien konform, teilte jedoch nicht die These von der Verfassungs- und Finanzkrise als entscheidendem Movens der Revolution. Der Rezensent maß der französischen Freiheitsliebe entscheidende Wirkung bei, nur fand er dafür bei Mounier keine Erklärung, da hier die Hypothese im Weg stand, dass bei Realisierung des *monarchiens*-Modells die Revolution noch 1789 ‚glorreich‘ zu Ende gegangen wäre.⁶⁸

Darüber konnte sich Helena Maria Williams problemlos hinwegsetzen, denn sie hatte die Revolutionsjahre meistens in Frankreich verbracht und ihre Sympathien klar den Girondisten zugewandt. In einem kosmopolitischen Verständnis rechnete sie sich den „liberal minds“ zu und fand ihren Gegenspieler, ungeachtet dessen konstitutioneller Orientierung und Ablehnung des *Ancien Régime*, in Mallet du Pan als „defender of the fallen despotism in France“⁶⁹. Williams markiert damit in der britischen *monarchiens*-Rezeption eine Ausnahme, denn die dominierende Sicht regierungsnaher wie oppositioneller Medien bezog sich auf die *Glorious Revolution* als Referenzgröße einer treuhänderischen, hierarchisierten Verfassungsordnung. Indem Williams diesem Interpretament ein egalitäres Politikverständnis entgegensetzte, folgte daraus, dass sie aus demokratischer Perspektive mit allen Anhängern anti-egalitärer Ordnungen, auch konstitutionell-monarchischer Natur, brach.

⁶⁶ Ebd., S. 520.

⁶⁷ Trophime Gérard de LALLY-TOLLENDAL, A Defence of the French Emigrants. Addressed to the People of France, London 1797, S. XIV f.

⁶⁸ *Edinburgh Review* 1802, Bd. 1, S. 1–18.

⁶⁹ Helen Maria WILLIAMS, Sketches of the State of Manners and Opinions in the French Republic, Towards the Close of the Eighteenth Century, Bd. 1, London 1801, S. 62 f.

Hinsichtlich der Ambivalenzen von Revolution und Republikanismus bildet Williams die Brücke zur *monarchiens*-Rezeption in den Vereinigten Staaten. Die Auseinandersetzung setzte erst in Zusammenhang mit den sich verschlechternden Beziehungen zu Frankreich Ende der 1790er Jahre ein und konzentrierte sich auf Werke, die für das eigene nationale Selbstverständnis beziehungsweise für innenpolitische Bruchzonen anschlussfähig waren. So hoben die amerikanischen Besprechungen von Mallet du Pans Werk über die von Frankreich unterstützte Helvetische Revolution von 1798 hervor, dass die Politik des Direktoriums gegenüber neutralen Republiken kontinentübergreifend relevant war. Das idealisierende Bild Mallet du Pans von der korporativen Freiheitsordnung der alten Eidgenossenschaft wurde zur Vergleichsfolie für das eigene republikanische Werteverständnis: Die „most striking resemblance“ mit der Schweiz stellte französische Initiativen der Vorjahre, die neutralen USA durch Emissäre und Unterstützung prorevolutionärer Gesellschaften enger an die Revolution zu binden, in ein neues Licht: „In short, the same arts in every particular, which have been practised successfully for the destruction of the poor Swiss, have been attempted (though thank God, not with the same success) in this country.“⁷⁰ Dabei erwiesen sich jedoch die USA als überlebensfähig und mithin als republikanisches Modell der Zukunft, das die alten aristokratischen Republiken in Europa ablöste.

Indem jedoch die *New Hampshire Gazette* das Desinteresse der Opposition an Mallet du Pans Werk kritisierte, verwies der europäisch-amerikanische Republikvergleich zugleich auf die sich etablierende amerikanische Parteienstruktur.⁷¹ Anhänger der großbritannienfreundlichen *Federalist Party* konnten durch Berufung auf den probritischen Mallet du Pan den oppositionellen Republikanern ideologische Nähe zum revolutionären Frankreich unterstellen und den Neutralitätskurs der Regierungen George Washingtons und John Adams' als erfolgreiche Revolutionsabwehr im eigenen Land präsentieren. Bei den antibritischen *Democratic-Republicans* rangierte Mallet du Pan dagegen in „despotischer“ Gesellschaft, in der sich wie in einem Spiegel der zuvor skizzierten Debatte britische Sympathisanten und Gegner der *monarchiens* durchmischten: „Edmund Burke, a base apostate from patriotism, and pensioned advocate for kings and tyrants; a hireling Mallet du Pan; a false and mercenary Gifford“. Sie alle galten als Verleumder Thomas Jeffersons

⁷⁰ The New Hampshire Gazette, 10. April 1799; siehe auch 16. Juli 1799 sowie Massachusetts Mercury, 22. Februar 1799.

⁷¹ Siehe auch Porcupine's Gazette, 19. September 1797.

und James Madisons, deren Sympathien für die französische Republik keinen Selbstwiderspruch zwischen eigenem Republikanismus und vermeintlichem monarchischen Despotismus in Europa wie in Mallet du Pans Schriften aufwarfen.⁷²

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die *monarchiens*-Rezeption in Großbritannien und den USA in besonderer Weise die eigenen revolutionären Erfahrungsbestände mobilisierte. Bildete gerade für Burke ihr politisches Projekt einer französischen *Glorious Revolution* schon aufgrund der historisch nicht gegebenen Vergleichbarkeit zwischen Frankreich und Großbritannien eine Aporie, so waren auch spätere Kommentatoren nicht in erster Linie an einer Auseinandersetzung in der französischen Verfassungsfrage interessiert. Ihre Reputation verdankten die *monarchiens* eher ihren stärker tagespolitischen Positionen und ihrer Präsenz in Großbritannien, durch die sie sich Ansehen erwarben respektive Widerspruch einhandelten. Die amerikanischen Kommentare verweisen ihrerseits zwar auf das Doppelverhältnis der *monarchiens* zur *Glorious Revolution* und zur Amerikanischen Revolution, im Vordergrund des Leserinteresses standen jedoch auch hier eher ihre tagespolitischen Analysen zur französischen Republik, die sich auf die eigene Exzeptionsstellung gegenüber den Verwerfungen in Europa beziehen ließen.

4. Emigration und Information: Politische Korrespondenzen und Emigrantenpresse

Über ihre publizistischen Wortmeldungen hinaus generierten und verbreiteten die *monarchiens* als Informatoren Wissen über die europäische Relevanz der Revolution auch für spezifische Adressaten, die auf nicht- oder halböffentlichem Wege für die politischen Belange der Emigranten, und das bedeutete in erster Linie für entschlossenes militärisches Engagement gegen Frankreich, mobilisiert werden sollten. Das Kommunikationsereignis beschränkte sich daher aus emigrantischer Perspektive nicht auf Printmedien, sondern berührte ebenso die Ebene der Diplomatie, um von dort wieder auf die öffentliche Sphäre zurückzuwirken. Mediale, politisch-diplomatische und

⁷² The Bee, 11. September 1799.

mit Blick auf die Nachfrageseite und den eigenen Lebensunterhalt ökonomische Interessen griffen daher stets ineinander, wobei einzelne Aspekte in Abhängigkeit von der tagespolitischen Situation hervortraten.

Herzstück der in- bzw. halboffiziellen Informationstätigkeit der *monarchiens* bildeten Mallet du Pans politische Korrespondenzen, die er mit den Höfen in London, Wien, Turin, Lissabon und Berlin führte und die in unmittelbarem Zusammenhang mit seiner publizistischen Tätigkeit zu sehen sind. Zugute kam ihm, dass die *monarchiens* einerseits über enge Kontakte insbesondere zu britischen und österreichischen Diplomaten verfügten, die sich in Turin und Brüssel ergeben hatten. Andererseits konnte sich Mallet du Pan als gebürtiger Genfer 1793 problemlos für längere Zeit im neutralen Bern niederlassen, von wo aus er den Beobachter gab und zugleich – im Gegensatz zu den Koalitionsmächten – vom regelmäßigen Informationsfluss aus Frankreich profitierte, wohin er ein Informantennetz unterhielt.⁷³ Für den Erfolg der Korrespondenzen profitierte er von einer Informationslücke: Mit dem Sturz der Monarchie und dem Kriegsausbruch hatten die Koalitionsmächte 1792 sämtlich ihre Gesandten aus Paris abgezogen, sodass in der Folge Emigranten mit ihren Kontakten auf eine hohe Nachfrage an Informationen aus und über Frankreich rechnen konnten.

Gegen ein Honorar für den Verfasser und Übernahme der Kosten für innerfranzösische Informanten erhielten Mallet du Pans Abonnenten in der Regel vierzehntätige Analysen zum Tagesgeschehen in Frankreich, die sich zwar unparteiisch gaben,⁷⁴ doch gleichwohl das *monarchiens*-Ziel der Restauration einer konstitutionellen Monarchie, und als Weg dorthin die Fortführung des Krieges gegen die Republik, verfolgten. Seine Korrespondenzen passte Mallet du Pan adressatengerecht an und brach sie im Falle von Preußen nach dem Separatfrieden mit der Republik 1795 sogar zwischenzeitlich ab, um keine sensiblen Informationen in falsche Hände zu geben. Oftmals zirkulierten die Berichte auch zwischen den Höfen, da sie sich für Großbritannien, Portugal, Österreich und Sardinien bei den Gesandten in

⁷³ Zu Mallet du Pans Pariser Korrespondenten siehe seine Schreiben an Karl Franz de Paula von Colloredo-Waldsee, Österreichisches Haus-, Hof-, und Staatsarchiv Wien (HHStA Wien), Frankreich Varia 54; außerdem Olivier BLANC, *Les espions de la Révolution et de l'Empire*, Paris 1995, S. 94 und Juan de PINS, *La correspondance de Mallet du Pan avec la cour de Lisbonne*, in: *Annales historiques de la Révolution française*, 36, 1964, S. 469–477; hier S. 476.

⁷⁴ Mallet du Pan an Karl August von Hardenberg, Bern, 1. Februar 1795, BCO MP I.6.

Turin kreuzten und beliebte Vorlagen für die jeweiligen Gesandtschaftsberichte bildeten.⁷⁵

Hinsichtlich der Motive für die Abonnenten geben die portugiesische und österreichische Korrespondenz Einblicke in deren außenpolitische Relevanz. Portugal hatte als Teil der Ersten Koalition wesentlich von der Allianz mit Spanien und Großbritannien und damit der Sicherheit gegen eine französische Invasion profitiert. Mit Spaniens Separatfrieden und Seitenwechsel nach 1795 geriet Portugal jedoch verstärkt in den Fokus französischer Expansionsinteressen. Diese Bedrohung und die dezidierte Vorliebe des Turiner Gesandten Rodrigo de Souza Coutinho für die *monarchiens* erklären dessen Interesse an Mallet du Pan. Dabei ist zu berücksichtigen, dass die portugiesische Außenpolitik nepotisch organisiert war und Souza Coutinhos Familie zugleich den Außenminister wie die Gesandten in Paris, Kopenhagen und London stellte.⁷⁶ Nach 1792 wurde die Pariser Gesandtschaft durch den über den britischen Gesandten in Turin vermittelten Kontakt zu Mallet du Pan ersetzt, um weiterhin Informationen über Frankreichs „état réel“⁷⁷ zu erhalten. Der besonderen Situation Portugals war es geschuldet, dass Mallet du Pans Berichterstattung nicht auf seine bekannte „solidez de raciocínio“ beschränkt blieb, sondern auch dazu diente, kriegsrelevante Informationen gerade zur französisch-spanischen Allianz von 1796 überhaupt erst zu erhalten. Ebenso betrieb Mallet du Pan proportugiesische Propaganda, indem er die Begehrlichkeiten des Direktoriums Richtung Portugal in seine öffentliche Kritik am französischen Expansionismus in der royalistischen Pariser Presse explizit einschloss, wodurch die medialen Grenzen sofort wieder durchsichtig wurden.⁷⁸

⁷⁵ Siehe für Mitte der 1790er Jahre die entsprechenden Bände in TNA F.O. 27; Archivio dello Stato di Torino (AST), Lettere ministri Svizzera; HHStA Wien, Sardinien und Schweiz.

⁷⁶ Zur außenpolitischen Lage Portugals Anthony R. DISNEY, *A History of Portugal and the Portuguese Empire*, Bd. 1. Portugal, Cambridge 2009, S. 322–325; Albert SILBERT, *Le Portugal et l'étranger pendant la période révolutionnaire et napoléonienne*, in: *Actes du Colloque Patriotisme et nationalisme en Europe*, Paris 1973, S. 203–210; Jacques GODECHOT, *Regards sur l'époque révolutionnaire*, Toulouse 1980, S. 383–397 und David HIGGS, *Portugal and the Émigrés*, in: Kirsty Carpenter, Philip Mansel (Hg.), *The French Emigrés in Europe and the Struggle against Revolution, 1789–1814*, Basingstoke 1999, S. 83–100.

⁷⁷ Rodrigo de Souza Coutinho an Mallet du Pan, Turin, 25. Februar 1795, BCO MP I.14 sowie zur Rezeption Andrée MANSUY-DINIZ SILVA, *Portrait d'un homme d'État: D. Rodrigo de Souza Coutinho, comte de Linhares, 1755–1812*, 2 Bde., Lissabon, Paris 2002/2006, Bd. 1, S. 275 f.

⁷⁸ Vgl. PINS, *Correspondance* (wie Anm. 73), S. 473; Souza Coutinho an Mallet du Pan, Lissabon, 20. Mai 1797 und 6. Juni 1798, BCO MP I.14 und Jacques MALLET DU PAN, *Lettre d'un républicain étranger à un républicain français, sur la guerre de Portugal*, in: *Paris pendant l'année 1797*, Nr. 123, 25. Juli 1797, S. 117–128.

So wie die Korrespondenz mit Lissabon ihr Drehkreuz in Turin hatte, gingen die Beziehungen nach Wien auf Mallet du Pans Aufenthalt 1793 in Brüssel zurück.⁷⁹ Hinter dieser Korrespondenz, die er über die Gesandtschaft in Bern direkt an Franz II. richtete, stand dessen Kabinettsminister Colloredo-Waldsee, der nicht allein auf ihre Geheimhaltung nach außen bedacht war, sondern sie offenbar auch nach innen gegen seinen politischen Konkurrenten, den friedenswilligeren Außenminister Thugut, einsetzte.⁸⁰ Die fortgesetzten Warnungen Mallet du Pans vor der Aggressivität und der Friedensunfähigkeit des Direktoriums blieben dort nicht ohne Wirkung. So erfuhr Thugut anlässlich der Vorbereitungen des französischen Italienfeldzuges 1796 erst über eine beiläufige Erwähnung Mallet du Pans von der Existenz eines „Corse terroriste“⁸¹ namens „Bonaparte“. Vorher war dieser in Wien nicht wahrgenommen worden, da Mallet du Pan über ihn nicht berichtet hatte. Als Bonaparte in den anschließenden Friedensverhandlungen drohte, Österreich würde ohne raschen Abschluss nicht Venedig erhalten und stattdessen von einer französisch geführten Allianz bedroht, erblickte Thugut darin eine Finte. Mallet du Pans Berichte machten ihn 1797 glauben, in Frankreich stehe nach dem Erstarken royalistischer Kräfte der Sturz des Direktoriums bevor, und so setzte er auf eine Taktik des Abwartens. Umso eiliger musste der Minister die Verhandlungen dann nach dem republikanischen Fructidor-Staatsstreich zum Abschluss bringen, wollte er keine weiteren Nachteile für Österreich riskieren.

Dass Mallet du Pan also auch Fehleinschätzungen lieferte, kalkulierte Thugut durchaus mit ein. Statt um „justesse absolue de toutes les données“ ging es ihm um eine „bonne logique, des raisonnements conséquents, une suite des choses vues en grand“⁸². Mallet du Pans angebotene Interpretation

⁷⁹ Vgl. Karl A. ROIDER, *Baron Thugut and Austria's Response to the French Revolution*, Princeton 1987, S. 178 und Mallet du Pan an Colloredo-Waldsee, Bern, 10. Januar 1795, in: *Correspondance inédite de Mallet du Pan avec la cour de Vienne (1794–1798)*, hg. von André Michel, 2 Bde., Paris 1884, Bd. 1, S. 3 f., Anm.

⁸⁰ Dies impliziert Armand d'ALLONVILLE, *Mémoires tirés des papiers d'un homme d'État sur les causes secrètes qui ont déterminé la politique des cabinets dans la guerre de la Révolution*, depuis 1792 jusqu'en 1815, Bd. 3, Paris 1828, S. 91.

⁸¹ Mallet du Pan an Franz II., Bern, 17. März 1796, in: *Correspondance avec la cour de Vienne* (wie Anm. 79), Bd. 2, S. 32; zur österreichischen Rezeption der Berichte ROIDER, Thugut (wie Anm. 79), S. 203 und 251 f.

⁸² Johann Amadeus Franz de Paula von Thugut an Colloredo-Waldsee, 16. Februar 1795, in: *Vertrauliche Briefe des Freiherrn von Thugut, österr. Ministers des Äußern. Beiträge zur Beurteilung der politischen Verhältnisse Europas in den Jahren 1792–1801*, hg. von Alfred von Vivenot, Bd. 1, Wien 1872, S. 189.

stand also deutlich über dem Informationsgehalt an sich. Entsprechend unkontrollierbar erschien aus Verfasserperspektive die Wirkung der Korrespondenzen. Wurden Mallet du Pans Einschätzungen nicht berücksichtigt, glaubte er sich auf verlorenem Posten:

«Je suis corrigé de l'envie de me faire le conseiller des gouvernemens; j'ai eu la sottise [...] de barbouiller des volumes de représentations sur les circonstances: non seulement je n'ai pas un suffrage parmi les gouvernans de l'Europe, mais, de plus, je me suis attiré leur malveillance, car on hait puissamment celui que les événemens ont justifié.»⁸³

Allerdings war er keineswegs nur vom Wohlwollen seiner Empfänger abhängig, seinen Ratschlägen zu folgen, ebenso konnte er deren Entscheidungsgrundlage durch seine Informationsauswahl beeinflussen.

Ende der 1790er Jahre gerieten die Beratungsaktivitäten in eine Krise. Nach seiner Ausweisung aus der Schweiz und anschließenden Übersiedlung nach Großbritannien musste Mallet du Pan 1798 seine Korrespondenzen einstellen. Über den Kanal und die Front hinweg erhielt er keine regelmäßigen Informationen aus Frankreich mehr. Sein Kollege Montlosier dagegen war frustriert, dass seine militärpolitischen Eingaben bei der britischen Regierung seit 1793 nicht die gewünschte Resonanz gefunden hatten. In der Folge verlagerten beide *monarchiens* ihren Aktivitätsschwerpunkt in den Bereich des Journalismus.

Emigrantenzeitschriften, deren wichtigste in London angesiedelt waren, bildeten ein zentrales Forum emigrantischer Öffentlichkeit,⁸⁴ wurden aber auch in ihren Erscheinungsländern gelesen. In einigen Fällen erreichten sie ein europäisches Publikum, einschließlich der Kolonien. Dass zu den Abonnenten zahlreiche Höfe, Politiker, Diplomaten und Angehörige der europäischen Eliten gehörten, verdeutlicht ihren politischen Stellenwert in der Auseinandersetzung mit der Revolution.

Als Montlosier 1797 mit dem *Journal de France et d'Angleterre* die erste periodische *monarchiens*-Publikation begründete, verfügte er kaum über

⁸³ Mallet du Pan an Charles Antoine Saladin-Egerton, Bern, 3. September 1795, in: *Lettres de Mallet-du Pan à Saladin-Egerton 1794–1800*, hg. von Victor van Berchem, in: Bernard Bouvier, Edouard Fave, Charles Seitz (Hg.), *Pages d'histoire*, Genf 1895, S. 331–366, hier: S. 350.

⁸⁴ Grundlegend zu den Emigrantenzeitschriften Simon BURROWS, *French Exile Journalism and European Politics 1792–1814* (= Royal Historical Society Studies in History, N. S., Bd. 19), Woodbridge 2000.

journalistische Erfahrung.⁸⁵ Auch war das hauptsächlich mit privaten Mitteln finanzierte und mit niedrigen Abonnentenzahlen kämpfende Blatt in seinen Ressourcen beschränkt. Die britische Seite der Berichterstattung wurde mit der Auswertung der Presse und Parlamentsdebatten bedient. Für Kontinentaleuropa griff Montlosier auf vergleichsweise günstige Emigrantenkorrespondenzen zurück wie auch auf das transnational operierende *monarchiens*-Netzwerk: Mallet du Pan schickte seine politischen Analysen für die Höfe auch nach London und vermittelte Exemplare des Journals an royalistische Blätter in Frankreich wie den *Éclair* und die *Quotidienne*; Malouet und Lally-Tollendal brachten vor Ort ihr Wissen etwa in Kolonialangelegenheiten ein.⁸⁶ Dennoch blieb die Abonnentenwerbung schwierig. Diese waren auf einem mit Zeitungen und Pamphleten gesättigten Markt wiederum nur zu bekommen, wenn das inhaltliche Profil attraktiv war, was seinerseits Investitionen bedeutete:

«S'il donne des nouvelles d'Angleterre, des séances du Parlement, il ennuiera les Anglais; s'il donne ses idées, in ne sera lu de personne; et s'il continue à suivre le plan actuel, il aura cent soixante souscripteurs dans un an.»⁸⁷

Letztlich bewahrte Montlosier erst die ‚Fusion‘ mit dem *Courier de Londres* vor dem Ruin, die als Folge politischer Spannungen innerhalb der Londoner Emigrantenkolonie möglich wurde. Der *Courier* spielte in einer anderen Liga, da er sich bereits vor der Revolution auf dem Markt französischer Auslandszeitschriften etabliert hatte, mithin über einen Namen und ein Stammpublikum verfügte.⁸⁸ Sein bisheriger Redakteur, der Abbé de Calonne, stärkte durch seine Abkehr von den Anhängern des *Ancien Régime* die Position des

⁸⁵ Siehe François Dominique de REYNAUD DE MONTLOSIER, *Souvenirs d'un émigré (1791–1798)*, hg. vom Comte de Larouzière-Montlosier, Ernest d'Hauterive, Paris 1951, S. 246–251 sowie Hélène MASPERO-CLERC, *Montlosier, journaliste de l'émigration*, in: *Bulletin d'histoire économique et sociale de la Révolution française*, 1977, S. 81–103.

⁸⁶ Vgl. Jean Louis Mallet du Pan an Jacques Mallet du Pan, London, 1./2. Dezember 1796 und 23. März 1797, in: Pierre Victor MALOUE, *Mémoires de Malouet*, hg. von Victor Pierre Malouet, Bd. 2, Paris 1874, S. 478 und 505 und Saladin-Egerton an William Windham, o. O., 15. April 1797, BL Add. Mss. 37905, fol. 102.

⁸⁷ Jean Louis Mallet du Pan an Jacques Mallet du Pan, London, 31. März 1797, in: MALOUE, *Mémoires de Malouet* (wie Anm. 86), Bd. 2, S. 509 sowie Malouet an Mallet du Pan, [London], 3. März 1798, BCO MP I.11.

⁸⁸ Simon BURROWS, *The Cosmopolitan Press, 1759–1815*, in: Barker, ders. (Hg.), *Press, Politics and the Public Sphere* (wie Anm. 8), S. 23–47.

neu hinzustoßenden konstitutionellen Montlosier, der fortan eines der bedeutendsten Emigrationsblätter herausgab. Konsequenz dieser Konsolidierung war jedoch, dass das Journal größere politische Aufmerksamkeit erregte, sodass sowohl die bourbonische Exilmonarchie als auch die britische Regierung Montlosier zu verstehen gaben, sich auf Sachberichterstattung zu beschränken und von der Verbreitung von *opinions* Abstand zu nehmen.⁸⁹ Indem er dies jedoch genau nicht tat, sich dafür an regierungstreuen Zeitungen orientierte und gegen die bourbonenfreundlichere Journalistenkonkurrenz Stellung bezog, gelang es ihm schließlich, den *Courier* mit eigenem Profil erfolgreich weiterzuführen.

Im Unterschied zu Montlosier bemühte sich Mallet du Pan, die Gründung seines *Mercure britannique* als staatlich gefördertes Unternehmen zu betreiben. Über seine Kontakte zur britischen Gesandtschaft in Bern versuchte er in London Interesse bei Lord Liverpool, dem mit seinen Londoner Kollegen bekannten Präsidenten des *Board of Trade*, zu wecken; mit John Reeves und John Gifford zählte er außerdem zwei anerkannte Regierungspropagandisten zu seinen Fürsprechern.⁹⁰ Ohne dass er die gewünschte Subventionierung erhielt, befreite die Regierung den *Mercure* immerhin von der Stempelsteuer und stellte seinem Redakteur kostenlos nationale und internationale Zeitungen als Informationsquelle zur Verfügung, um das mit der britischen Isolation verbundene Informationsdefizit teilweise zu kompensieren. Sie versorgte ihn wohl auch mit internen Informationen und leitete den Franko-Versand der Exemplare auf den Kontinent, in die USA und die Kolonien in die Wege.⁹¹ Auf den veränderten Informationszugang in London reagierte Mallet du Pan mit einer stärker essayistisch-vergleichenden Ausrichtung des *Mercure*, um weniger abhängig vom politischen Tagesgeschehen zu sein. Mit Betrachtungen zur Lage in Frankreich, gerade im Umfeld des Brumaire-Staatsreichs, mit Länderanalysen und zeithistorischen Abhandlungen ergänzte er Montlosiers aktuelleren *Courier de Londres*, sodass die *monarchiens* in London am Ende der 1790er Jahre ihre Initiativen zur Verbreitung von Revolutionskritik und zur Verteidigung des britischen Kriegskurses bündeln konnten.

⁸⁹ Siehe MONTLOSIER, *Souvenirs d'un émigré* (wie Anm. 85), S. 284.

⁹⁰ Siehe BURROWS, *French Exile Journalism* (wie Anm. 84), S. 58–64; siehe außerdem Reeves an Charles Jenkinson, Earl of Liverpool, o. O., 22. Dezember 1797 und 2. Januar 1798, BL Add. Mss. 38231, fol. 368 und 387 sowie Reeves an Mallet du Pan, London, 15. Januar [1798], Bibliothèque de Genève, Ms. fr. 1269/2, fol. 43.

⁹¹ Schreiben Mallet du Pans vom 28. Mai 1798, TNA F.O. 95/8/13, fol. 791.

Mallet du Pans Erfolgserwartung war hoch, schließlich hatte er vor der Revolution beim *Mercure de France* über 17.000 Abonnenten verfügt. Auf niedrigerem Niveau etablierte sich der *Mercure britannique* als das führende Emigrantenjournal. Er erschien in einer Auflage von 2.000 bis 2.500 Exemplaren – auf mehr brachte es zu dieser Zeit keiner seiner Konkurrenten; Montlosier konnte vom *Courier de Londres* immerhin ein Drittel dieser Zahl absetzen.⁹² Von seiner Auflage verkaufte Mallet du Pan 500 Stück in Großbritannien selbst, der Rest ging überwiegend auf den Kontinent. Auf die Hauptausgabe folgte eine Übersetzung in englischer und portugiesischer Sprache – Letztere eine Nachwirkung der vorherigen Korrespondenz nach Lissabon.⁹³ Unautorisierte Nachdrucke in Frankreich und Italien schaden zwar dem Gewinn, bewiesen aber nur umso mehr den Erfolg des *Mercure*. Das Kabinett Pitt orderte ihn in mehreren Exemplaren, die meisten Regierungen, die bereits vor der Revolution die französische Auslandspresse wie Mallet du Pans *Mercure de France* gelesen hatten, hatten ihn ebenso abonniert wie die bourbonische Exilmonarchie, teils auch als Ersatz für die vorherigen Korrespondenzen und Memoranden. Innerhalb der Emigration war der *Mercure britannique* eine zentrale Informationsquelle für wohlhabende Exilfranzosen und solche, die wie der Comte de Luillier für ein Abonnement die letzten Reserven aufbrauchten.⁹⁴ In Frankreich geriet das Journal angesichts seiner in Nachdrucken und illegalen Importen aus Großbritannien manifesten Popularität ins Visier der Geheimpolizei. Razzien stellten Exemplare in einer Zahl sicher, die über der Auflage anderer antirepublikanischer Blätter lag.⁹⁵

Insgesamt erwiesen sich der *Mercure britannique* wie auch der *Courier de Londres* bis zum Tod Mallet du Pans 1800 beziehungsweise Montlosiers Rückkehr nach Frankreich 1802 als Erfolg. Ihre Redakteure konnten von den Einnahmen komfortabel leben, die Reichweite des Publikums war angesichts der Publikations- und Zirkulationsbedingungen beträchtlich, und auch die

⁹² Zu den Auflagehöhen vgl. die Übersicht bei BURROWS, French Exile Journalism (wie Anm. 89), S. 79 sowie Mallet du Pan an Pierre de Gallatin, London, 17. Juli 1798, BCO MP I.8.

⁹³ Vgl. Mansuy-Diniz Silva, Souza Coutinho (wie Anm. 77), Bd. 2, S. 147.

⁹⁴ Comte de Luilliers an Mallet du Pan, St. Peter Port/Guernsey, 11. September 1798, BCO MP I.27.

⁹⁵ Siehe BURROWS, French Exile Journalism (wie Anm. 84), S. 97 f. und die Polizeiberichte in: Alphonse Aulard (Hg.), Paris pendant la réaction thermidorienne et sous le Directoire: recueil de documents pour l'histoire de l'esprit public à Paris, Bd. 5, Paris 1902, S. 379 und 383 und ders. (Hg.), Paris sous le Consulat: recueil de documents pour l'histoire de l'esprit public à Paris, Bd. 1, Paris 1903, S. 123 und 257 f.

inhaltliche Zielsetzung ging letztlich auf. Die Journale trugen, wie Simon Burrows konstatiert, durch die Wiederholung und Kontinuität ihres Einsatzes für emigrantische Interessen wesentlich zur Verbreitung revolutionsfeindlicher, antirepublikanischer Ideen bei und boten gleichzeitig eine unzensurierte Berichterstattung über französische, europäische und koloniale Politik während der Revolutionskriege.⁹⁶

5. Die Revolution der anderen: Das Heilige Römische Reich deutscher Nation

Im deutschen Sprachraum bildeten Übersetzungen und Besprechungen von Revolutions- und Emigrationsschriften ein besonders umkämpftes Terrain, da die territoriale Vielgestaltigkeit mit ihren mannigfaltigen Publikationsbedingungen großen Raum für unterschiedliche politische Sichtweisen ließ. Das starke Interesse an den *monarchiens* erklärt sich dadurch, dass sie sowohl als Emigrations- als auch Revolutionspublizisten mit einem greifbaren politischen Programm wahrgenommen wurden. Sie ließen sich zu anderen Autoren der Revolutionszeit in Beziehung setzen und verwiesen auf die kommunikative Verzahnung von Revolution und Emigration. Die intensive deutsche Rezeption zeigt besonders deutlich, welche abweichenden Lesarten das Programm der *monarchiens* aus der Außenperspektive zuließ und welche verschiedenen Funktionen ihre Schriften in der Revolutionsdebatte erfüllten. Deutsche Kommentatoren und Übersetzer suchten in den *monarchiens*-Schriften einen objektiv begründbaren und nicht von fortwährenden Systemwechseln bestimmten guten Kern der Revolution, den sie darin fanden – oder auch nicht.

Zu den prononcierten *monarchiens*-Befürwortern gehörten Christoph Girtanner, Johann Gottfried Dyk, Heinrich August Ottokar Reichard und Gottlieb Hufeland. Sie teilten die Auffassung, dass die Prinzipien dieser „wahr[e]n Patrioten“ und „Vernünftigen“⁹⁷ eine überzeitliche Gültigkeit besaßen und für Frankreich in der Praxis eines monarchischen Zweikammersystems die größten Erfolgsaussichten hatten. Das eventuelle Gegenteil hatte der Revolutions-

⁹⁶ BURROWS, French Exile Journalism (wie Anm. 84), S. 222.

⁹⁷ Christoph GIRTANNER, Historische Nachrichten und politische Betrachtungen über die französische Revolution, Bd. 2, Berlin 1794, S. 317 und Neue Leipziger gelehrte Anzeigen 1792, 22. Beilage, 15. November 1792, S. 187.

verlauf nicht erwiesen, da das Projekt von 1789 nicht umgesetzt worden war – und damit ebenso wenig als praktisch gescheitert gelten konnte. Bezeichnenderweise erblickte diese Gruppe darin jedoch keine bloße England-Imitation, sondern einen mit notwendigen Modifikationen einhergehenden Transfer. Abstrakte Systemfragen interessierten sie wenig, boten die *monarchiens* doch eine praktische Lösung des Verfassungsproblems und erfüllten sie als reformerisches Korrektiv zur uneingeschränkten Fürstenherrschaft eine wichtige Funktion von Revolutionsprävention.⁹⁸ Charakteristisch für diese Kommentatoren ist, dass sie von Beginn an ihre Sympathien an die *monarchiens* vergaben und von diesem Kurs nicht abwichen. Sie verstanden sich als Verbreiter von „wahrer Aufklärung“, für die „Schreiben, Übersetzen und Publizieren [...] Handeln gegen die Revolution“ darstellte, um dadurch Deutschland vor einer solchen zu bewahren und die Monarchieanhänger in Frankreich zu vermehren.⁹⁹

„Doch wenn ich schon für unser Vaterland keine französische Revolution besorge; so besorge ich doch, daß die neufränkische Staaten-Theorie, nach der alle Staaten einander so ähnlich sehen sollen wie Bienenkörbe, unter uns um so mehr Beyfall finde, da wir Deutsche, größer in allen Wissenschaften und Künsten in der Theorie als Praxis, gleich bey der Hand sind, nach einem neu entdeckten philosophischen Satze, mit Verwerfung aller Erfahrungs-Vorschriften, jede Kunst *a priori* zu lehren.“¹⁰⁰

Eine besondere Bedeutung unter den *monarchiens*-Befürwortern kommt jenen Autoren zu, die selbst in einem deutsch-französisch-britischen Dreiecksverhältnis standen – Ernst Brandes, August Wilhelm Rehberg und vor allem

⁹⁸ Siehe Dyk in: Pierre Victor MALOUE, Des Herrn Malouet Briefe über die Revolution, Leipzig 1793, S. IV; Neue Leipziger gelehrte Anzeigen 1792, 22. Beilage, 15. November 1792, S. 187; Hufeland in: MOUNIER, Mounier's Betrachtungen (wie Anm. 40), S. 93, 208 und 214; Reichard in: Revolutions-Almanach 1799, S. 65 und 1802, S. 26 und Allgemeine Literatur-Zeitung, 13. März 1793, Sp. 580. PELZER, Wiederkehr (wie Anm. 13), S. 283 f. kritisiert Dyks Kommentare faktualistisch als „Zerrbild“ des „authentischen französischen Revolutions-geschehen[s]“.

⁹⁹ VOLMER, Presse und Frankophonie (wie Anm. 13), S. 133 und DIES., Zur Frankreichberichterstattung Heinrich August Ottokar Reichards während der Französischen Revolution (1792–1795), in: Thomas Höpel, Katharina Middell (Hg.), Réfugiés und Emigrés. Migration zwischen Frankreich und Deutschland im 18. Jahrhundert (= Comparativ, Bd. 7), Leipzig 1997, S. 225–246, hier: S. 237.

¹⁰⁰ Dyk in: MALOUE, Des Herrn Malouet Briefe (wie Anm. 98), S. XXXIII f.

Friedrich Gentz. Klassischerweise die ‚konservativen‘ Vertreter deutscher Revolutionsrezeption, zählten sie gleichfalls zu den großen Bewunderern Burkes.¹⁰¹ Bezeichnenderweise spielten für sie dessen *monarchiens*-Kritik keinerlei Rolle mehr. Vielmehr parallelisierten sie deren Arbeit im Verfassungsausschuss 1789 ganz in deren Sinne mit den Ergebnissen der *Glorious Revolution*.¹⁰² Für Rehberg und Brandes, beide als hannoverische Beamte Untertanen desselben Monarchen wie Burke, stellten die *monarchiens* würdige „Grundpfeiler des Staats“¹⁰³ dar, die gerade durch den Rekurs auf England Rationalismus und Empirismus gegen philosophische Abstraktion gesetzt hätten. Das Projekt von 1789 legitimierte sich als „eine wirklich gut eingerichtete und vernünftige Verfassung“¹⁰⁴.

Auch der Burke-, Mounier- und Mallet-du-Pan-Übersetzer Gentz folgte dieser Einschätzung und sah in den *monarchiens* staatsmännische Vorbilder für ganz Europa: „So spricht der Bürger, der Weise, der Patriot, der Gesetzgeber! so spricht der wahre Menschenfreund und der wahre Reformator!“¹⁰⁵ Sein antirevolutionäres Damaskuserlebnis hatte der anfängliche Revolutions-sympathisant bekanntlich in der Lektüre von Burkes *Reflections*. Anhand seiner Übersetzung dieses Textes konnte Gentz in der Folge ein Vermittlungs-verfahren erproben, mit dem er publizistisches Neuland betrat. Zu seinem stilprägenden Kernanliegen wurde die angemessene Übertragung der sprachlichen Lebendigkeit des Originals und dessen Einpassung in den eigenen

¹⁰¹ Carl HAASE, Ernst Brandes: 1758–1810 (= Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen/Niedersächsische Biographien, Bd. 32/4), Hildesheim 1973/74; Ursula VOGEL, Konservative Kritik an der bürgerlichen Revolution. August Wilhelm Rehberg (= *Politica. Abhandlungen und Texte zur politischen Wissenschaft*, Bd. 35), Darmstadt 1972; Christoph Weiß (Hg.), Von „Obscuranten“ und „Eudämonisten“. Gegenauflärerische, konservative und antirevolutionäre Publizisten im späten 18. Jahrhundert (= *Literatur im historischen Kontext*, Bd. 1), St. Ingbert 1997 und Klaus EPSTEIN, Die Ursprünge des Konservatismus in Deutschland. Der Ausgangspunkt: die Herausforderung durch die Französische Revolution 1770–1806, Frankfurt am Main 1973, S. 633–687.

¹⁰² August Wilhelm REHBERG, Untersuchungen über die Französische Revolution nebst kritischen Nachrichten von den merkwürdigsten Schriften welche darüber in Frankreich erschienen sind, Bd. 2, Hannover, Osnabrück 1793, S. 383 über die *Lettre à un membre de l'Assemblée nationale de France*.

¹⁰³ Ernst BRANDES, Politische Betrachtungen über die französische Revolution, Jena 1790, S. 139.

¹⁰⁴ REHBERG, Untersuchungen (wie Anm. 102), Bd. 2, S. 130.

¹⁰⁵ Gentz, in: Jean Joseph MOUNIER, Entwicklung der Ursachen, welche Frankreich gehindert haben, zur Freiheit zu gelangen, Bd. 1, Berlin 1795, S. 297.

politisch-kulturellen Kontext.¹⁰⁶ Den Prozess des Übersetzens nutzte Gentz unter dem Mantel von Systematisierungen, Anmerkungen, Kontextualisierungen und vertiefenden Zusätzen für Parteinahme, die, indem sie gezielt auf revolutionsfeindliche Publikumsreaktionen rechnete, die aufklärerischen Kommunikationsregeln, insbesondere die einer imaginierten Überparteilichkeit, hinter sich ließ.

Dieses Verfahren wendete er auch bei den folgenden Mallet-du-Pan- und Mounier- Übersetzungen an. Beide Versionen übertrafen den Umfang des Originals um mehr als das Doppelte und führten die Kongruenz seiner Prinzipien mit denen der Autoren aus, um eine maßstäbliche Revolutionsgeschichte zu erhalten, die die Autorität der beteiligten Akteure mit eigenen Analysen und Korrekturen verband. Gentz' pointierter Stil wie seine unverhohlene Parteinahme polarisierten seine Leserschaft, was ihm nur umso größere Aufmerksamkeit sicherte. Wer eine solche Kohärenzübertragung schätzte, kam bei der Lektüre zu dem Ergebnis: „Die Uebersetzung ist dem Original weit vorzuziehn.“¹⁰⁷ Auf Leser, die sich jedoch mit Hilfe der Übersetzung das Original erschließen wollten, wirkte diese Verschmelzung philologisch mangelhaft und inhaltlich verwirrend:

„Weitläufige Anmerkungen, wenn sie unter dem Text gestellt sind, gleichen dem Dareinreden einer Tochter in die Erzählung der Mutter; welches für den Zuhörer immer unangenehm ist, selbst wenn die Tochter in ihren Berichtigungen und Ergänzungen Recht hat. Dieser unangenehme Eindruck wird vermehrt, wenn diese mit jener sich zu streiten anfängt, und am Ende der Zuhörer nicht weiß, wer Recht hat, oder fühlt, das [sic!] beide nicht völlig Recht haben.“¹⁰⁸

Im Gegensatz zu seinen Konkurrenten suchte Gentz auch den direkten *monarchiens*-Kontakt per Korrespondenz. Dies gab ihm die Gelegenheit, als exklusiver Gesinnungsgenosse aufzutreten, der bei weitem nicht so neutral war, wie er sich den Anschein gab: „je suis ici presque seul de

¹⁰⁶ Günther KRONENBITTER, Wort und Macht. Friedrich Gentz als politischer Schriftsteller (= Beiträge zur politischen Wissenschaft, Bd. 71), Berlin 1994, S. 324 f. und 338; außerdem PELZER, Wiederkehr (wie Anm. 13), S. 267–279.

¹⁰⁷ Minerva 1794, Bd. 4, S. 559 über Gentz' Mounier-Übersetzung.

¹⁰⁸ Neue Leipziger gelehrte Anzeigen, 12. Januar 1795, S. 25 f. über denselben Text.

mon parti¹⁰⁹. Diese Strategie ging insofern auf, dass er sich wohlwollende Erwähnungen in den *monarchiens*-Zeitschriften eintrug, die seinen Alleinvertretungsanspruch als reflektierten Revolutionsgegner unter den deutschen Publizisten bestätigten: „Personne n’a combattu en Allemagne d’une manière plus solide et en même-tems intéressante les ravages des doctrines du jour.“¹¹⁰

Schließlich motivierten Übersetzungen und Korrespondenzen Gentz, selbst zur Feder zu greifen. Mit seinem *Historischen Journal* etablierte er ein Periodikum, das nach Mallet du Pans *Mercure britannique* modelliert war, und deutete darin das aktuelle Revolutionsgeschehen in seinen historischen Zusammenhängen. Wie Mallet du Pan verstand sich Gentz als halboffizielles Organ, um Revolutionssympathien in der Öffentlichkeit entgegenzutreten:

«le gouvernement prussien [...] accueille avec bienveillance l’idée qu’on lui présenta d’un journal allemand, dont le but déclaré serait de [...] servir de contrepois à la majorité immense des gazettes et journaux politiques de l’Allemagne presque tous infectés plus ou moins du poison révolutionnaire.»¹¹¹

Dass Gentz sich in Übereinstimmung mit Mallet du Pans Leitlinien auf dem deutschen Markt zu etablierte, erklärt wahrscheinlich, warum dieser keine Initiative zeigte, eine deutsche Ausgabe des *Mercure britannique* herauszubringen. Wenig verwunderlich räumte Gentz der Besprechung von Mallet du Pans Werken wie kurz darauf dessen Nachruf breiten Raum ein, wodurch er sich selbst größere Autorität verlieh. Insofern lässt sich Gentz’ Charakterisierung von Mallet du Pans Schreibstil auch autobiografisch lesen:

„Mallet du Pan wäre auch ohne die Französische Revolution ein vorzüglicher Schriftsteller geworden: [...] Aber nur eine Begebenheit, wie diese Revolution, konnte gerade die eigenthümlichen Seiten seines schriftstellerischen Talents entwickeln; nur eine solche konnte ihm den Rang zusichern, den er unter seinen Zeitgenossen behauptet hat, und sicherlich auch vor der Nachwelt behaupten wird.“¹¹²

¹⁰⁹ Friedrich Gentz an Montlosier, Berlin, 12. Mai 1800, Archives départementales Puy-de-Dôme Clermont-Ferrand (AD Puy-de-Dôme) 167 J 7; weiterhin ders. an Mallet du Pan, Berlin, 15. Januar und 25. Mai 1799, in: Briefe von und an Friedrich von Gentz, Bd. 1. Briefe an Elisabeth Braun, Christian Garve, Karl August Böttiger und andere, hg. von Friedrich Karl Witten, München 1909, S. 326–334 sowie Mounier an Gentz, Weimar, 4. März 1798, Sächsische Landes- und Universitätsbibliothek Dresden h 37, Bd. 134 (in 4°), Nr. 51.

¹¹⁰ *Mercure britannique*, Nr. 17, 25. April 1799, S. 4; außerdem *Courier de Londres*, Bd. 48, Nr. 3, 8. Juli 1800, S. 23 f.

¹¹¹ Gentz an Mallet du Pan, Berlin, 15. Januar 1799, in: GENTZ, Briefe, Bd. 1 (wie Anm. 109), S. 327.

¹¹² *Historisches Journal* 1800, Bd. 2, S. 277 f.

Differenziert man die vielfältigen Reaktionen in der deutschen Presse und Publizistik weiter, so lässt sich nach den revolutionskritischen und *monarchiens*-freundlichen Autoren eine ambivalentere Position identifizieren, wie sie Ludwig Ferdinand Huber vertrat. Er konstatierte, ohne ihre politischen Prinzipien als solche abzulehnen, deren weitgehende Unvereinbarkeit mit den aktuellen Verhältnissen in Frankreich, konnte Lally-Tollendal also als „eine[n] der edelsten Royalisten“ schätzen und ihm später vorwerfen, jede Form von Indifferenz in der Republik als promonarchische Bewegung zu überhöhen.¹¹³ Christoph Martin Wieland tat sich mit Mallet du Pan deutlich schwerer: Den *Mercure britannique* stellte er als „incendiarisch“ in eine Kategorie mit Gottlob Benedikt von Schirachs *Politischem Journal* und Leopold Hoffmanns *Eudämonia*.¹¹⁴ Damit provozierte er entschiedene Kritik aufseiten der deutschen Anhänger Mallet du Pans an den politischen Tendenzen des *Neuen Teutschen Merkur*. Gegenüber dem Politikamateur Wieland glaubten sich Dyk und Gentz zusammen mit Mallet du Pan als aktive Revolutionsgegner in einer anderen Liga, die Wieland unfreiwillig, aber treffsicher auf sein Diktum von der eigenen Unzulänglichkeit des „Stubenphilosophen“ gegenüber einem „practischen Mann“¹¹⁵ wie Mounier, den er in Weimar persönlich kennengelernt hatte, zurückwarfen:

„Einen solchen Politiker [Mallet du Pan] über die Achseln anzusehen, mit ein paar Federstrichen aburtheilen zu wollen, ist doch fürwahr – eine etwas starke poetische Lizenz, versetzt mit kleinstädtischer Gelehrten-Pedanterie. Herr Wieland, der Dichter, ist höchst verehrungswerth; Herr Wieland, der Mensch, liebenswürdig, selbst in seinen Schwachheiten; aber Herr Wieland der Politiker, der den Corsen Buonaparte gern auf Frankreichs Thron sähe, und der oft Einfälle mit Raisonement verwechselt, kommt gegen einen Mann wie Mallet du Pan in gar keinem Betracht; denn der politische Scharfblick eines solchen Staatsmannes verhält sich zum literarisch-theoretischen des Weimarischen Dichters wie ein Henschelsches Fernrohr zu einem gewöhnlichen Gucker.“¹¹⁶

¹¹³ Friedens-Präliminarien 1793, 3. Stück, S. 228 (Zitat) und Neue Klio 1797, Bd. 2, S. 294.

¹¹⁴ Neuer Teutscher Merkur 1799, Bd. 1, S. 22–23.

¹¹⁵ Siehe Karl August BÖTTIGER, Literarische Zustände und Zeitgenossen. Begegnungen und Gespräche im klassischen Weimar, hg. von Klaus Gerlach und René Sternke, Berlin 1998, S. 169.

¹¹⁶ Die Replik von Dyks Übersetzer in: MALLET DU PAN, Zerstörung des Schweizer-Bundes (wie Anm. 43), S. 279, auch Gentz an Karl August Böttiger, Berlin, 3. März 1799, in: GENTZ, Briefe, Bd. 1 (wie Anm. 109), S. 254 f. und Historisches Journal 1799, Bd. 2, S. 118 f. Wielands selbstkritische Würdigung Mallet du Pans in Reaktion auf Gentz in einem Brief an Böttiger, Oßmannstedt, 31. März/1. April 1799, in: Wielands Briefwechsel, Bd. 14, hg. von Siegfried Scheibe, Berlin 2000, S. 476 f.

Für eine dritte Gruppe um Johann Wilhelm von Archenholtz, Johann Friedrich Reichardt, August Adolph von Hennings und Konrad Engelbert Oelsner war mit der Ausrufung der Republik die Monarchie aus dem politischen Möglichkeitsraum verschwunden. Die *monarchiens* rangierten daher für sie im Lager der „Erzaristokraten“, die in Verkennung der revolutionären Errungenschaften ihren Landsleuten zumuten wollten, „ihren legitimen König sogleich ohne allen Anstand auf jede Bedingung an[zu]nehmen“.¹¹⁷ Despotisch wie sie seien, versuchten die *monarchiens*, die Fürsten Europas gegen Frankreich aufzuhetzen und manipulierten als besoldete Intriganten die Öffentlichkeit. Für diese Gruppe mit girondistischen Sympathien war die konstitutionelle Monarchie zu einer nicht einlösbaren und nunmehr historisch überholten Hypothese geworden.

Die skizzierten Interpretationsmuster lassen sich an dem Beispiel zusammenführen, das unter den *monarchiens*-Schriften die lebhaftesten Reaktionen hervorrief. Mallet du Pans am Beginn dieses Aufsatzes präsentierte *Considérations* erfuhren nicht nur innerhalb der Emigration ein knappes Dutzend Entgegnungen, sondern sie wurden desgleichen ins Englische, ausgerechnet durch Burkes Sohn Richard, und ins Italienische übersetzt. Dabei kennzeichnen sich diese Fassungen durch textnahe Übertragungen und den Verzicht auf Einleitungen oder Anmerkungen.¹¹⁸ Dagegen brach um die angemessenste Verdeutschung Konkurrenz aus. Neben Dyks Übersetzer Georg Schatz legten auch Gentz und Reichard nebst Huber Übertragungen beziehungsweise Teilabdrucke vor. Derselbe Ausgangstext gelangte somit dem deutschen Leseublikum in Versionen zur Kenntnis, welche die Vorlage durch Eingriffe und Zusätze bewusst instrumentalisierten, sodass die politischen Lesarten sich fundamental voneinander unterschieden.

Der Synopse Rolf Reichardts folgend, schwächte Huber in den *Friedens-Präliminarien* Mallet du Pans Revolutionskritik durch Zusätze und vor allem durch Auslassungen im Text entscheidend ab und interpretierte ihn antibellizistisch.¹¹⁹ Die Striche wurden dadurch vereinfacht, dass Huber den Text

¹¹⁷ Minerva 1800, Bd. 2, S. 171 und Frankreich im Jahr 1795, 6. Stück, S. 185.

¹¹⁸ Jacques MALLET DU PAN, Considerations on the Nature of the French Revolution; and on the Causes which Prolong its Duration, London 1794 und ders., Considerazioni sopra la natura della rivoluzione in Francia e Sopra le cause che ne prolungono la durazione, Cosmopoli 1797.

¹¹⁹ Rolf REICHARDT, *Die Revolution – „ein magischer Spiegel“*. Historisch-politische Begriffsbildung in deutsch-französischen Übersetzungen, in: Lüsebrink, ders. (Hg.), Kulturtransfer im Epochenumbbruch (wie Anm. 13), S. 883–999, hier: S. 959–967 weitere Rezeptionsbelege bei Joël LEFEBVRE, Mallet du Pan: Considérations sur la révolution de France (1793). Réception en Allemagne, in: ders., Études allemandes. Littérature. Idéologies (= Essais), Romainmôtier 2000, S. 247–257 und PELZER, Wiederkehr (wie Anm. 13), S. 232–247.

in Fortsetzungen abdruckte und seinem Publikum Teilkapitel vorenthielt, da diese für die deutschen Leser irrelevant oder durch die militärische Entwicklung überholt worden seien.¹²⁰ Dabei fielen aber bezeichnenderweise die Stellen weg, in denen Mallet du Pan den destruktiven Charakter der Revolution zuspitzte und den Revolutionären Barbarei und Kannibalismus vorwarf. Insbesondere fehlt der von Vergniaud übernommene Vergleich der Revolution mit dem kinderfressenden Saturn.

Zu umgekehrten Akzentuierungen kam allein durch die Textauswahl Reichard in seinen Auszügen aus dem französischen Original in den *Cahiers de Lecture*, indem er den engen Zusammenhang von Revolution und Krieg betonte, sodass der Revolution nur militärisch Einhalt geboten werden könne.¹²¹ Gentz dagegen zog es vor, die *Considérations* weiter zu ideologisieren. Durch Einfügung syntaktischer Parallelismen sowie Zuspitzungen von Vergleichen und Metaphern versah er den Text mit Wiederholungsstrukturen, gipfelnd in einem in eine siebenseitige Fußnote verlagerten Exkurs zum Begriff der ‚Gegenrevolution‘, der diese vom „revolutionären Schimpfwort zu einem wertbejahenden [...] Befreiungsbegriff“¹²² umdeutete. Im Ergebnis antizipierte Gentz in seinem Appell zum bedingungslosen Einsatz aller Ressourcen gegen die Revolution bereits deren Ende. Mit seinem emphatischen Stil fand er den deutlich größten Anklang beim Publikum und entschied den Übersetzungsvergleich in den Rezensionsorganen klar für sich.

6. Vergleich und Schlussbetrachtung

Die Schriften der *monarchiens* wurden während der 1790er Jahre in verschiedenen europäischen Ländern übersetzt und rezensiert. Die aus der Auseinandersetzung mit ihnen entstehenden Kontroversen schrieben sich in europäische Kommunikationszusammenhänge ein, die sich einerseits auf das heterogene Spektrum französischer Revolutionspublizistik bezogen, andererseits gerade als Emigrationspublizistik auch in transnationale Öffentlichkeiten hineinwirkten. Wenngleich die Präsenz der Emigranten vor Ort nicht den alleinigen Ausschlag für die Rezeption ihrer Schriften gab, beeinflusste ihr Emigrantenstatus gleichwohl Leseerwartungen hinsichtlich ihres politi-

¹²⁰ Friedens-Präliminarien 1794, 5. Stück, S. 53 und 6. Stück, S. 139.

¹²¹ Siehe VOLMER, Presse und Frankophonie (wie Anm. 13), S. 142 f.

¹²² REICHARDT, Magischer Spiegel (wie Anm. 119), S. 966 f.

schen Profils und machte sie in Großbritannien, Deutschland und den USA für eigene Interessen verfügbar, da sie von den gegenwärtigen Verhältnissen der französischen Republik abgelöst werden konnten. Diesen Vereinnahmungen leisteten sie selbst Vorschub, indem sie durch das Festhalten an ihrem Grundprogramm die Revolution in ihren jeweiligen Phasen und politischen Systemen gleichsam programmatisch stillstellten.

Großbritannien und Deutschland unterschieden sich hinsichtlich der Intensität der Rezeption, aber auch in den Funktionalisierungen. Britische Übersetzer, Rezensenten und Kommentatoren bezogen die *monarchiens* auf die eigene Revolutionstradition und Politiklandschaft, maßen sie an Kategorien von *Britishness* und widmeten dem Entstehungskontext der Schriften zwischen Revolution und Emigration nur wenig Aufmerksamkeit. Um über die politischen Konflikte in Frankreich zu sprechen, benötigte man, zugespitzt formuliert, angesichts der eigenen konstitutionellen Monarchie als Vergleichsmaßstab kein allzu differenziertes aus Frankreich übernommenes Konfliktschema. Vielmehr griffen britische Kommentatoren auf die *monarchiens* zurück, um sich in der Debatte um den Stellenwert der eigenen politischen Ordnung zu positionieren.

Wenn im Alten Reich die *monarchiens* dagegen stärker einem gemeinsamen Kommunikationsraum von Revolution und Emigration zugeordnet wurden, so stand dahinter das Ringen um einen solchen Vergleichsmaßstab. Gegenüber den eigenen politischen Ordnungen und der sich radikalisierenden Revolution markierten die *monarchiens* zunächst eine Art Hypothese. Als Kristallisationspunkte für politische Selbstverortungen dienten sie daher nur auf der Ebene abstrakter Prinzipien und damit möglicher Auswirkungen der Ideenwelt der Revolution auf Deutschland. Gegenüber Frankreich nahmen deutsche Kommentatoren einen Beobachterstatus ein, um das Verhältnis von philosophischen Ideen und politischer Praxis, von Legitimität und Illegitimität der Revolution zu diskutieren. Der Differenzierungsgrad war hier deutlich höher als in Großbritannien, da die politischen Orientierungen und Loyalitäten komplexer, die Lagerbindungen geringer und die Rezeption breiter waren.

Die Rezeption in den USA setzte sich gegenüber Großbritannien noch einmal deutlich ab und war das Ergebnis einer im wörtlichen wie übertragenen Sinne doppelten Übersetzung. Gelesen wurden die in Großbritannien übersetzten Ausgaben, jedoch gebrochen am ambivalenten britisch-amerikanischen Erfahrungsverhältnis des Unabhängigkeitskrieges und am Deutungswissen der doppelten Revolution in den USA und in Frankreich, sodass sich hier ein französisch-britisch-amerikanischer Dreieckstransfer ausprägte. Damit

diskutierten die amerikanischen Reaktionen der späten 1790er Jahre im Spannungsverhältnis von Revolution und Neutralität letztlich anhand der Schriften der anglophilen *monarchiens* die Frage, ob die Vereinigten Staaten das bessere Großbritannien – konstitutionell, aber republikanisch-demokratisch – oder das bessere Frankreich – republikanisch, aber nicht revolutionär – verkörperten. Auf diese Weise betonten sie die politische Emanzipation gegenüber der einstigen Metropole und relativierten die Zäsurwirkung der Französischen Revolution.

Während amerikanische Kommentatoren auf neutralem Boden schrieben, wurden die deutschen und britischen Reaktionen durch die Revolutionskriege geprägt, was die Frage aufwarf, gegen welchen Feind eigentlich gekämpft werden sollte. Britische Publizisten instrumentalisieren die *monarchiens* im Kampf gegen eine expansive Französische Revolution, die das eigene Wertesystem grundsätzlich infrage stellte. Dagegen ging es in Deutschland weniger um den Holismus der Revolution als um die Definition von vorbildhaften Reformelementen und damit um die politische Systemfrage. In Großbritannien interessierten sich Journalisten, Übersetzer und Rezensenten für politische Binnendifferenzierungen am Beginn der Revolution relativ wenig. Das Problem der Bewertung der aufeinander folgenden französischen Regime wies die in der Burke-Kontroverse prominente Aporie auf, die sich aus den verschiedenen Übersetzungsmöglichkeiten der englischen *ancient constitution* für Frankreich ergab. Im politisch heterogenen Heiligen Römischen Reich dagegen gab die Frage nach Verfassung und Regierungsform der Auseinandersetzung in weiten Teilen erst Nahrung. Dabei spielte die vorrevolutionäre Ordnung nur eine marginale Rolle gegenüber der Heftigkeit, mit der über die Ausgestaltung einer konstitutionellen Monarchie sowie über legitime Formen republikanischer Ordnungen gestritten wurde.

Britische Kommentatoren verwiesen in großer Mehrheit auf die eigenen Traditionsbestände und sprachen – mit Ausnahme Burkes – darin auch den *monarchiens* ihren Platz zu, weniger wegen der Parallelen im Verfassungsdenken als in der gemeinsamen Abwehrhaltung gegen die Bedrohung durch die französische Republik. Deutsche Revolutionspublizisten glaubten dagegen, immer auch ihre Fürsten warnen zu müssen: wahlweise vor den Folgen ausbleibender Reformen oder den Konsequenzen eines Nachgebens gegenüber der Revolution. Die den *monarchiens* entgegengebrachte Aufmerksamkeit verdankte sich gerade bei anglophilen deutschen Publizisten wiederum einem Dreiecksverhältnis, diesmal in der französisch-deutsch-britischen Konstellation: Ironischerweise kam die von den *monarchiens* erhoffte Solida-

risierung mit Burke nicht von ihm selbst, sondern erfolgte durch dessen deutsche Parteigänger. Indem im Zuge dieser Verflechtungen Girtanner zum „deutschen Mallet du Pan“ wurde, Mallet du Pan seinerseits zum „Burke of the continent“ und schließlich Gentz zum „Burke de l'Allemagne“ avancierte, lösten sich die Grenzen zwischen Produzenten und Rezipienten und damit zwischen nationalen Deutungskategorien in der Revolutionsdebatte auf.¹²³ Vermeintlich klare Zuschreibungen in bipolaren Transferprozessen stellten sich folglich nur als Teil eines ambivalenten Spektrums politischer Positionen zur Französischen Revolution heraus.

Als Kommunikationsereignis wurde mit der Revolution auch die Emigration selbst zu einem übersetzungsbedürftigen medialen Phänomen. Das von den eingangs zitierten Exilgenossen beklagte „Quaken“ der Emigrationspublizisten war auch deshalb nicht mehr zum Verstummen zu bringen, weil um den ‚Froschteich‘ der Revolution herum neben den Emigranten auch ihre Mittler und Leser in den Aufnahmeländern die Stimmen erhoben und so die Wirkung emigrantischer Kommunikationsstrategien verstärkten. Hinzu kam, dass die Emigrationspublizistik sich in bereits bestehende Rezeptionsprozesse einschrieb, diese verstärkte und zugleich selbst davon profitierte: Die Anglophilie eines Brandes oder Rehberg war somit ein Katalysefaktor für die deutsche *monarchiens*-Rezeption, wie diese ihre eigene Position in der deutschen Revolutionsdebatte untermauern half.

Wie die Untersuchung herausgestellt hat, erweist sich Kulturtransfer als Übersetzung folglich als in hohem Maße prozessabhängig, unabgeschlossen und multipolar. Kernstück einer gegenüber den Akteurkonstellationen sensiblen Transferforschung bildet daher die induktive Analyse von Verflechtungen. Deren unterschiedliche Richtungen können dann im Ergebnis die Basis für vergleichende Fragen bieten. Der polemische Gegensatz aus der Vergleich-Transfer-Debatte zwischen dichter Beschreibung und abstrakter Erklärung lässt sich auf diese Weise überwinden.¹²⁴

¹²³ Heinrich August Ottokar Reichard, Seine Selbstbiographie, hg. von Hermann Uhde, Stuttgart 1877, S. 297; British Critic, Bd. 10, 1797, S. 33 und François d'Ivernois an Gentz, April 1798, zit. nach: KRONENBITTER, Wort und Macht (wie Anm. 106), S. 322.

¹²⁴ Vgl. exemplarisch Michel ESPAGNE, Sur les limites du comparatisme en histoire culturelle, in: Genèses, 17, S. 112–121. Die Argumente sind noch einmal gebündelt bei Hartmut KÄELBLE, Die Debatte über Vergleich und Transfer und was jetzt?, <http://geschichte-transnational.clio-online.net/transnat.asp?type=diskussionen&id=574&view=pdf&pn=forum>, 02.05.2014.

Mit ihrer Rückkehr nach Frankreich infolge von Bonapartes Emigrantenamnestie 1802 verlegten sich die *monarchiens* wieder stärker auf das aktive Tagesgeschäft in Regierung, Administration und Diplomatie.¹²⁵ In dem Maße, wie sie während der napoleonischen Kriege auf französischer Seite standen und dort – im Gegensatz zum Exil – der Zensur unterworfen waren, nahmen ihre publizistische Produktivität und ausländische Rezeption signifikant ab. Die Kommunikationsräume erfuhren gerade in Großbritannien und den deutschen Staaten unter napoleonischem Einfluss eine Nationalisierung oder Imperialisierung – mit langfristigen, nachteiligen Konsequenzen für den retrospektiven Umgang mit der Emigration in den jeweiligen Öffentlichkeiten. Als Montlosier 1830 Material für seine Memoiren sammelte und in Frankreich keinen Zugriff auf die Druck- und Zeitschriften der 1790er Jahre hatte, bat er Mallet du Pans in London gebliebenen Sohn um Unterstützung. Da dieser seinerseits über keine lückenlose Sammlung mehr verfügte und etwa die Restexemplare des *Mercure britannique* verschenkt hatte, durchkämmte er die Londoner Bibliotheken und Buchhändler mit dem ernüchternden Ergebnis, dass die alten Periodika als *Waste Paper* verkauft worden waren.¹²⁶ Damit waren 1830 – im Gegensatz zu ihrer transnationalen Präsenz in den 1790er Jahren – Erfahrungswelten und Deutungsrepertoires der Emigration nur noch schwer „en vrai“ belegbar.

In Frankreich selbst wurde die mediale Präsenz der Emigration durch den zeitgleichen Aufschwung der frankozentrischen Revolutionsgeschichtsschreibung und die auch in ihren medialen Praktiken „mimetischen“ Revolutionen ab 1830 zurückgedrängt, die Debatten und Positionen ihrer Akteure nationalisiert.¹²⁷ Dadurch fanden die *monarchiens* zwar seit den 1840er Jahren einen historiografischen Platz als französische Politiker des Jahres 1789, ihre europäische Präsenz und Publizität wurde jedoch weitgehend ausgeblendet.¹²⁸ In der Konsequenz entdeckte sie auch die deutsch-französische

¹²⁵ Eine Ausnahme bildete Montlosier, der 1802 seinen *Courier de Londres* nach Paris verlegte und anschließend bei anderen Pariser Blättern tätig war, jedoch seine Journalistenkarriere 1803 wegen Dauerproblemen mit der Zensur aufgab.

¹²⁶ Jean Louis Mallet an Montlosier, London, 6. April 1830, AD Puy-de-Dôme 167 J 7.

¹²⁷ Vgl. Klaus DEINET, Die mimetische Revolution oder die französische Linke und die Re-Inszenierung der Französischen Revolution im neunzehnten Jahrhundert (1830–1871) (= Beihefte der Francia, Bd. 50), Stuttgart 2001.

¹²⁸ Siehe als erster historiografischer Beitrag Léonce de LAVERGNE, Le parti constitutionnel de la monarchie constitutionnelle en 1789, in: *Revue des Deux Mondes*, 1842, S. 939–970.

Kulturtransferforschung zunächst als Akteure der Revolution wieder. Ihrer Selbstwahrnehmung in den 1790er Jahren entspricht es hingegen eher, die *monarchiens* als Emigranten denn als ‚Revolutionäre‘ zu begreifen und somit die transnationale Dimension der französischen Emigration als Kommunikationsereignis herauszustellen.